

Annoucen-Annahme-Bureau: In Wien bei Hr. Krupski (C. & A. Uricic & Co.)

Annoucen-Annahme-Bureau: In Berlin, Wien, München, St. Gallen

Posener Zeitung

Dreihundsechzigster Jahrgang.

Jahrgang.

Nr. 197.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1 Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24 Sgr. - Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Donnerstag, 4. August

Inserate 14 Sgr. die fünfzeilige Zeile oder deren Raum verhältnissmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1870

Die „Posener Zeitung“ nimmt auch noch fernere Abonnements für die Monate August und September und zwar für Auswärtige zum Preise von 1 Thlr. 15 Sgr. incl. Porto, für die Stadt Posen in unserer Expedition und den Kommanditen für 1 Thlr. 5 Sgr. an.

Für die im Felde befindlichen Truppen ist ein besonderes Abonnement eröffnet und wird die „Posener Zeitung“ nach genauer Angabe der feldpostmäßigen Adresse von uns nachgeschickt.

Expedition der Posener Zeitung, Wilhelmstraße 16.

Das englische Blaubuch.

Dem englischen Parlamente ist bekanntlich ein Blaubuch über die diplomatischen Verhandlungen vor der Kriegserklärung vorgelegt worden. Dies Blaubuch enthält 77 Seiten mit 124 einzelnen Dokumenten. Sie erstreckt sich über den kurzen Zeitraum von zwanzig Tagen, so daß ihrer also durchschnittlich etwa ein halbes Duzend auf den Tag kommen, und beginnen mit einer Depesche (Nr. 1) des englischen Gesandten in Madrid, Mr. Layard, an Lord Granville, in welcher mitgeteilt wird, daß Abends zuvor ein Ministerialrat die Kandidatur des Prinzen Leopold von Hohenzollern in Erwägung gezogen habe.

Positiv Neues enthalten diese 77 Seiten nicht; doch geht daraus aufs Deutlichste hervor, daß Frankreich den Krieg gewollt, daß es von Anfang an auf einen Vorwand zum Kriege hingearbeitet und sich selbst durch die entschiedenste Betonung seines veränderten Standpunktes Seitens des englischen Botschafters und der englischen Regierung nicht bewegen ließ, die Zurückziehung der Thronkandidatur des Erbprinzen von Hohenzollern als genügend anzusehen. Andererseits ersehen wir aber auch, sagt die „Engl. Corr.“, aus den vorliegenden Aktenstücken 31 unserer Befriedigung, daß Graf Bismarck die wahre Absicht der französischen Regierung von vorn durchschaut und seine Schritte darnach gerichtet hat, daß er dem englischen Botschafter in Berlin, Lord Augustus Loftus, kein Hehl daraus gemacht hat, jede erniedrigende Summation Seitens Frankreichs werde von Deutschland einstimmig und prompt abgewiesen werden.

Das erste wichtigere Aktenstück (Nr. 13) eine Depesche Granvilles an Lord Lyons, d. d. 8. Juli, in welcher der Minister des Auswärtigen dem Botschafter in Paris eine Unterredung mit dem preussischen Botschafter in London, Grafen Bernstorff, mittheilt. Der letztere bemerkte bei dieser Gelegenheit, die Norddeutsche Regierung wünsche sich nicht in die Angelegenheit der Thronkandidatur zu mischen, sondern überlasse es der französischen Regierung, den von ihr passend befundenen Weg einzuschlagen, und der preussische Vertreter in Paris sei angewiesen worden, sich aller Einmischung zu enthalten. Die Norddeutsche Regierung habe kein Verlangen nach einem Thronfolgekriege, wenn aber Frankreich gegen sie Krieg führen wolle, auf Grund einer von Spanien getroffenen Königswahl, so werde dies ein Verlangen nach einem Kriege ohne jede gerechte Ursache zeigen. Wenn Frankreich durchs Norddeutschland angreifen wolle, so werde dieses bereit sein, sich zu verteidigen.

In Nr. 15, einer Depesche vom 8. Juli, theilt Lord Lyons dem Lord Granville mit, daß Gramont ihm (Lyons) in einer Unterredung bemerkt, „Preußen habe noch keine Antwort auf die Forderung Frankreichs gegeben, letzteres dürfe in Folge dessen mit seinen militärischen Vorbereitungen nicht länger zögern. Einige Schritte in dieser Richtung seien bereits getroffen und morgen müßten die Behörden allen Ernstes beginnen. ... Als ich dann mein Erstaunen und Bedauern über die Schnelligkeit ausdrückte, mit welcher die französische Regierung vorzugehen schien, bestand Mr. de Gramont darauf, daß ein längerer Verzicht unmöglich sei. ... Man könne nicht sagen, daß Frankreich den Streit suche, von der Schlacht bei Sedowa bis zu dieser Thronkandidatur habe die französische Regierung eine Geduld, eine Mäßigung, einen verständlichen Geist entwickelt, der nach der Meinung vieler Franzosen zu weit gegangen sei. ... Es stehe ernstlich zu hoffen, daß der König von Preußen dem Prinzen offen verbieten werde, nach Spanien zu gehen. Es gebe indessen noch eine andere Lösung der Frage, auf welche er (Gramont) die englische Regierung besonders aufmerksam machen wolle. Der Prinz von Hohenzollern könnte seine Präferenzen auf den spanischen Thron aus eigenem Antriebe aufgeben. ... Ein freiwilliger Rücktritt Seitens des Prinzen wäre seiner (Gramonts) Ansicht zufolge eine höchst glückliche Lösung schwieriger und verwickelter Fragen, und er bitte die englische Regierung, allen ihren Einfluß aufzubieten, um eine solche Lösung zuwege zu bringen.“

Die englische Regierung that dies, ließ aber zu gleicher Zeit die französische Regierung zur Mäßigung auffordern. Ihre militärischen Rüstungen jedoch wollte die letztere nicht aufgeben. In einer Depesche von Lyons an Granville vom 10. heißt es, Gramont bemerkte, „daß einfache Vorstöße gebiete, mit den militärischen Vorbereitungen nicht zurück zu sein. ... Es sei notwendig, daß Frankreich wenigstens eben so weit sei, wie Preußen. ... Die französische Regierung wolle auf eine lange Zeit (zum Beispiel 24 Stunden) jene großen, ostentativen Kriegsvorbereitungen (wie Einberufung der Reserven), welche die öffentliche Stimmung in Frankreich in Brand setzen (inflammieren) würden, verschließen. Alle wesentlichen Vorbereitungen indes müßten unverzüglich ausgeführt werden. Die französischen Minister würden unweiss sein, wenn sie es darauf antommen lassen wollten, Preußen durch ausweichende Vorwände einen Zeitgewinn zu gestatten. ... Wenn der Prinz jetzt auf den Rath des Königs von Preußen hin seine Kandidatur zurückziehe, so würde die ganze Angelegenheit erledigt sein. ... wenn aber der Prinz nach seiner Berathung mit dem König darauf beharre, als Kandidat für den spanischen Thron aufzutreten, dann werde Frankreich sofort gegen Preußen den Krieg erklären.“

Am 12. meldet Lord Lyons dem Carl Granville (in Nr. 30), daß laut einer Mittheilung des Herzogs von Gramont der Herzog von Hohenzollern die Kandidatur seines Sohnes in aller Form zurückgezogen habe. Jetzt wechelt die französische Diplomatie die Karten, und die folgende Stelle aus der erwähnten Depesche des englischen Botschafters in Paris gehört zu den bemerkenswerthesten aus dem ganzen Blaubuche. Herr von Gramont sagte, daß dieser Zustand der Dinge (die

Zurückziehung der Thronkandidatur), die französische Regierung sehr in Verlegenheit setze. Auf der einen Seite sei die öffentliche Meinung in Frankreich so aufgeregelt, daß es zweifelhaft sei, ob das Ministerium nicht morgen gestürzt würde, wenn es nach der Kammer ging, und die Angelegenheit als erledigt ankündigte, ohne eine vollständige Genugthuung von Preußen erlangt zu haben. Andererseits mache der Rücktritt des Prinzen Leopold der ursprünglichen Ursache des Streites ein Ende. Spanien sei jetzt jedenfalls aus der Streitfrage heraus, und der Streit — wenn es Streit gebe — beschränke sich auf Frankreich und Preußen. Ich verhehle dem Herr. von Gramont mein Erstaunen und Bedauern nicht, daß die französische Regierung einen Augenblick zögern könne, den Rücktritt des Prinzen als Beilegung der Angelegenheit anzunehmen. So dringend, wie ich konnte, hob ich alle die Gründe hervor, welche ein Zurückziehen seinerseits von der früher gemachten Versicherung für die englische Regierung prinzipiell und beunruhigend machen würde. Ueberdies wies ich darauf hin, wieder Rücktritt des Prinzen die Situation Frankreichs gänzlich änderte. Wenn jetzt ein Krieg ausbräche, so würde ganz Europa sagen, Frankreich trage die Schuld, Frankreich habe sich ohne substantielle Ursache hineingestürzt, bloß aus Stolz und Empfindlichkeit. ... Preußen dürfe dann wohl den Beistand von ganz Deutschland erwarten, um einem Angriffe Widerstand zu leisten, dem man keinen anderen Beweggrund unterscheiden könne, als die Eifersucht Frankreichs und eine leidenschaftliche Begierde, seinen Nachbar zu demüthigen. Ich sagte geradezu, Frankreich würde die öffentliche Meinung in der ganzen Welt gegen sich haben, und sein Gegner all den Vortheil Jemandes, der augenblicklich zur Selbstvertheidigung, um einen Angriff abzuwehren, zum Kriege gezwungen wird. ... Nach einiger Erörterung sagte Gramont, ein Endentscheid hänge von einem Ministerrathe ab, welcher morgen in Gegenwart des Kaisers abgehalten werden solle, und dessen Resultat der Kammer unmittelbar darauf mitgetheilt werden müßte. Gegen 3 Uhr Morgens werde die Welt wissen, welchen Weg Frankreich einzuschlagen gedente. Er werde nicht im Stande sein, mich zwischen dem Ministerrathe und seinem Erscheinen in der Kammer zu sehen, aber er versicherte mich, daß auf die Ansicht, welche ich Namens der englischen Regierung abgegeben habe, das nöthige Gewicht gelegt werden solle.“

In Erwiderung auf diese Depesche drückt auch Lord Granville sein Bedauern aus, daß der Rücktritt des Prinzen nicht als Beilegung der Angelegenheit angenommen worden sei, und stellt in Abrede, daß die englische Regierung — wie Gramont dies im gesetzgebenden Körper angedeutet hatte — die Forderungen Frankreichs für berechtigt (legitimiert) anerkannt habe. Tags darauf eruchte Granville den Lord Lyons auf eine bestimmte Erklärung der französischen Regierung zu bringen, was diese denn eigentlich als eine endgültige Beilegung der Angelegenheit zu akzeptieren gesonnen sei.

Die bezügliche Unterredung von Lord Lyons mit dem Herzog von Gramont ist in der Depesche Nr. 41 niedergelegt. Der König von Preußen habe — sagt wiederholt Gramont — Nichts, absolut Nichts gethan. ... Alles, was Frankreich jetzt verlange, sei, daß der König von Preußen dem Prinzen verbiete, seinen Entschluß bezüglich Rücktritts von der Thronkandidatur in Zukunft zu ändern. Es sei natürlich nur vernünftig, daß Frankreich einige Vorkehrungsmaßregeln gegen eine Wiederholung dessen ergreife, was sich ereignet, als der Bruder des Prinzen Leopold nach Buxarest ging. ... Wenn der König von Preußen dies thun wollte, so würde die ganze Angelegenheit absolut erledigt sein. ... Er nahm dann ein Stück Papier und schrieb das folgende Memorandum nieder, welches er mir übergab: „Nous demandons du Roi de Prusse de defendre au Prince de Hohenzollern de revenir sur sa resolution. S'il le fait, tout l'incident est termine.“ ... Schließlich fragte Gramont, ob Frankreich auf die Unterstüpfung Englands zur Erlangung dieses Verbots vom Könige von Preußen zählen könne. Ich sagte, Nichts könne den Wunsch meiner Regierung, eine Versöhnung zwischen Frankreich und Preußen herbeizuführen, überzeugen, ich könne mich aber natürlich nicht unterfangen, so auf der Stelle, ohne mich zuerst mit der englischen Regierung in Besprechung zu setzen, eine so spezialisierte Frage zu beantworten.

Aber auch hierzu willigte die englische Regierung ein, und empfahl dem König von Preußen am 14. seine Zustimmung zum Rücktritt des Prinzen Leopold Frankreich mitzutheilen. Der Vorschlag wurde abgelehnt, und Granville meldet darüber an Lyons (in Nr. 49): ... Graf Bernstorff drückte mir sein Bedauern aus, daß die englische Regierung einen Vorschlag gemacht habe, den er dem Könige unmöglich zur Annahme empfehlen könne. Preußen habe unter einer öffentlichen Drohung von Frankreich eine Ruhe und Mäßigung gezeigt, welche jede weitere Konfession als eine Demüthigung erscheinen lassen müßte, ... und die öffentliche Meinung in Deutschland bewaise, daß ein Krieg selbst unter den schwierigsten Verhältnissen einem Nachgeben Seitens des Königs vor den ungerechtfertigten Forderungen Frankreichs vorzuziehen sei.“

Nr. 53, eine Depesche des engl. Botschafters in Berlin, Lord Augustus Loftus an Carl Granville, ist vom Tage vorher, dem 13. d. datirt und lautet in ihren Hauptstellen folgendermaßen: Ich hatte heute eine Unterredung mit dem Grafen Bismarck und gratulire Sr. Excellenz zu der bevorstehenden Lösung der schwedischen Krise durch den freiwilligen Rücktritt des Prinzen von Hohenzollern. Sr. Excellenz schien etwas in Zweifel darüber zu sein, ob sich diese Lösung als Beilegung der Differenz mit Frankreich ausweisen werde. Er sagte mir, daß die vom Könige von Preußen bewiesene Mäßigung gegenüber dem drohenden Tone der franz. Regierung ... in Preußen allgemeine Enttäuschung hervorgerufen habe. ... Graf Bismarck drückte dann den Wunsch aus, die englische Regierung sollte eine Gelegenheit ergreifen, möglicherweise durch eine Erklärung im Parlament, ihre Zufriedenstellung mit der Lösung der spanischen Schwierigkeit durch den Rücktritt des Prinzen Leopold auszudrücken und öffentlich Zeugnis abzulegen über die ruhige und weise Mäßigung des Königs von Preußen, der Regierung und der Presse. ... Graf Bismarck bemerkte dann, von Paris sei — wiewohl nicht offiziell vom Baron Werther — die Nachricht eingetroffen, daß diese Lösung der spanischen Schwierigkeit nicht hinreichen werde, die französische Regierung zufrieden zu stellen, und daß diese neue Ansprüche geltend machen wolle. Sei dies der Fall, dann liege es klar zu Tage, daß die spanische Thronfolgefrage ein bloßer Vorwand gewesen und es der wirkliche Zweck Frankreichs sei, für Königgrätz Rache zu nehmen. Die deutsche Nation fähle, daß sie vollständig im Stände sein würde, es mit Frankreich aufzunehmen und sie vertraue so sehr auf militärischen Erfolg, wie die französische nur könne. ... Aber — sagte Sr. Excellenz — wir wünschen den Krieg nicht, und wir haben unsere friedliche Gesinnung bewiesen, werden auch fortsetzen sie zu beweisen. doch können wir den Franzosen, was Rüstungen angeht, nicht erlauben, einen Vorsprung vor uns zu haben. Ich habe“, so sagte Sr. Excellenz, „positive Information, daß in Frankreich Kriegsvorbereitungen betrieben worden sind und augenblicklich betrieben werden. ... Wenn diese fortgesetzt werden, werden wir uns genöthigt sehen, die französische Regierung um Aufklärung über deren Zweck und Bedeutung anzugehen. Graf Bismarck sagt ferner, daß die preussische Regierung, falls Frankreich den europäischen Mächten jetzt nicht eine Versicherung, eine Erklärung gebe, daß es die Lösung der Frage für endgiltig halte, und keine anderen Ansprüche geltend machen wolle, wofür weiter Frankreich die drohende Sprache des Herzogs v. Gramont nicht zurücknehme oder genügende Erklärungen abgebe — daß die preussische Regierung sich genöthigt sehen würde, eine Erklärung von Frankreich zu suchen.“

Schließlich macht Lord Granville die englischen Botschafter in Paris und Berlin in einer identischen Depesche vom 15. Juli (Nr.

57.) auf das 23. Protokoll der Pariser Konferenz von 1856 aufmerksam. Die engl. Regierung macht daher Frankreich und Preußen den Vorschlag, und zwar in identischen Ausdrücken, daß sie sich der Vermittelung einer freundlichen Macht oder freundlicher Mächte, welche beiden annehmbar sind, bedienen, und wollen Sr. Excellenz bemerken, daß die engl. Regierung bereit ist, irgend einen Antheil an der Angelegenheit zu nehmen, der etwa gewünscht werden sollte. Frankreich und Preußen lehnen beide diese Vermittelung ab, und schon am nämlichen Tage, wo die obige Depesche das auswärtige Amt verließ, (15. Juli) gab Oltwiler im gesetzgebenden Körper eine Erklärung ab, welche mit einer Kriegserklärung gleichbedeutend war. Was nun zunächst den englischen Vermittelungsvorschlag angeht, so legte Lord Augustus Loftus denselben (laut Depesche Nr. 97 vom 17. Juli) der preussischen Regierung durch Herrn v. Thiele vor. Letzterer bestätigte am nämlichen Tage den Empfang, und zwei Tage später theilte Graf Bismarck dem englischen Botschafter die Entscheidung der preussischen Regierung mit. Diese letztere, in einer Beilage zu einer Depesche von Lord A. Loftus an Carl Granville vom 19. (Nr. 116) enthalten, lautet nach einer einleitenden Versicherung, daß Preußen stets geneigt sei, Unterhandlungen für Erhaltung des Friedens anzunehmen, folgendermaßen:

„Aber die Möglichkeit auf Unterhandlungen dieser Art einzugehen, könnte nur durch eine vorherige Versicherung Frankreichs erzielt werden, daß auch es Willens sei, auf dieselbe einzugehen; Frankreich hat die Initiative in der Richtung auf den Krieg ergriffen und dabei beharrt, nachdem die erste Verwidelung — auch in der Meinung Englands — durch Entfernung ihrer Ursache beigelegt worden war. Sollten wir jetzt die Initiative zu Unterhandlungen ergreifen, so würde die nationale Stimmung Deutschlands dies mißverstehen, aufgeregt wie sie durch die Drohungen Frankreichs ist. Unsere Stärke liegt in dem nationalen Gefühle der gerechten Sache und der Ehre, während die französische Regierung beweist, daß sie dieser Hilfe im eignen Lande nicht im nämlichen Grade bedarf. Gehorsam den Befehlen, welche ich vom Könige erhalten habe, eruche ich Sr. Excellenz diese Ansichten Sr. Majestät der englischen Regierung mitzutheilen, und verbleibe ich zc.“

Diese Depesche nebst Beilage ist das letzte Aktenstück von Wichtigkeit, welches das vorliegende Blaubuch enthält. Da wir, um das Zusammengehörige zusammenzustellen, dem Vermittelungsvorschlage der englischen Regierung sofort die Antwort Preußens folgen lassen, haben wir die Reihenfolge des Blaubuches verlassen und müssen daher auf den Zeitpunkt zurückgreifen, wo Oltwiler die oben erwähnte Erklärung im gesetzgebenden Körper abgab (15. Juli.)

Kurz darauf hatte Lord Lyons eine Unterredung mit dem Herzog von Gramont, über welche Ersterer noch am nämlichen Tage dem Carl Granville Mittheilung machte (Nr. 63). ... Gramont beauftragte mich, der engl. Regierung den Dank der kaiserl. Regierung für die Vermittelung zu übermitteln. Die freundliche Vermittelung sei aber durch die letzten Schritte der preuss. Regierung unmöglich geworden. Diese habe Frankreich insultirt, indem sie dem Publikum erklärte, der König habe den französischen Botschafter beleidigt. ... Der König habe in der That den Herrn Benedetti nicht einmal mit der rohen Unhöflichkeit behandelt, mit welcher die preussische Regierung sprach. ... Aber diese habe es jetzt für gut befunden, Deutschland und Europa zu erklären, daß Frankreich in der Person seines Botschafters beleidigt worden sei. Und gerade dieses Sich-Verstärken mache die Beilegung aus. Frankreich könne daher den von England vorgeschlagenen Modus zur Ausgleichung der ursprünglichen Streitfrage nicht annehmen. ... Was nun die Behauptung des Herrn von Gramont betrifft, daß alle Kabinette, an die er sich gewandt, die Klagegründe Frankreichs als berechtigt anerkennen schienen, so versicherte er mich [Lord Lyons], daß er ganz gewiß beabsichtigte, die Regierung Großbritanniens in diese Behauptung einzuschließen, und daß es noch immer denke, er sei hierzu berechtigt gewesen. ... Die Behauptung sei bei einem verhältnissmäßig frühen Stadium der Unterhandlungen gemacht worden, und vor jener Beilegung, welche extreme Maßregeln nothwendig machte. ... Ich sagte, daß die englische Regierung nicht im Stände gewesen sei, genau dieselbe Ansicht von diesem unglücklichen Streite zu gewinnen, als die Regierung des Kaisers. ... Ich könnte nicht leugnen, daß die englische Regierung Grund habe, sich enttäuscht, um nicht zu sagen, verletzt zu fühlen. Man habe sie zu dem Glauben gebracht, daß der Rücktritt des Prinzen Leopold von allen Ansprüchen auf den spanischen Thron Alles sei, was Frankreich verlange. Die englische Regierung habe sich aufs Auserste angestrengt, um dies zu erlangen und jetzt sage man ihr, Frankreich verlange mehr. Wie dem auch sein möge, sagte ich zum Schluß, die freundschaftliche Stimmung, welche das glückliche Ergebnis eines langjährigen herzlichen Einverständnisses zwischen den beiden Regierungen und den beiden Nationen sei, habe keine Schmälerung erlitten.“

Zwei Tage später, am 17., waren auch die bescheidensten Hoffnungen auf Erhaltung des Friedens dahin, und die englische Diplomatie beschränkte sich fernerhin darauf, die Rechte der neutralen Mächte zu sichern. In Nr. 94 theilt Lord A. Loftus dem Carl Granville mit, daß er Herrn v. Thiele von der Neutralitätserklärung Hollands in Kenntniß gesetzt habe. Baron Thiele erwiderte, daß diese Erklärung der preussischen Regierung zur Genugthuung gereichen werde, da diese nur auf die Neutralität Hollands Gewicht gelegt habe. Was Belgien und Luxemburg angeht, so sei die Neutralität beider Länder vertragsmäßig garantiert, und Preußen werde sie gewissenhaft beobachten.“

Die übrigen Dokumente des Blaubuches betreffen die Anstrengungen, welche Oesterreich, Italien und Rußland aufgeboden haben, um den drohenden Krieg abzuwenden.

Kriegsnachrichten.

Saarbrücken wurde am 2. August Vormittag von den französischen Truppen gegen einen überlegenen Feind mit großer Dravoure genommen, der Kaiser zog mit in die Stadt ein und wurde von der Bevölkerung als Befreier Deutschlands mit großem Enthusiasmus begrüßt.

So ungefähr wird wohl das Bulletin lauten, worin die kaiserliche Regierung die Einnahme der kleinen Stadt Saarbrücken mit dem Schlosse des ehemaligen Fürsten von Nassau verkündet. Wir wissen, daß nur wenige deutsche Truppen in Saarbrücken aufgestellt waren, daß man also den Ort nicht ernstlich halten wollte, und das wird wohl seine guten Gründe haben. Bereits am 30. wurde gemeldet, daß der Feind Brücken über die Saar schlage, um das Flüsschen zu überschreiten. — Am folgenden Tage Veränderung der Sachlage. Nicht zum Angriff, sondern zur Vertheidigung schien der Feind sich einzurichten. So schreibt ein Korrespondent der „Köln. Z.“ aus Saarbrücken vom 31. d. M.:

Dies es gestern Abend, der Feind schlage neue Brücken, so wüßten wir heute Morgen schon, daß er Schanzen bei Saargemünd aufweist, wahrscheinlich um sich seine linke Flanke zu decken, während er den ganzen Anlauf

gegen die Pfalz zu nehmen gedent. Auch die bei Forbach lange gelegenen Truppen sind größtentheils gegen Saarbrücken abgezogen.

Nach diesem Briefe könnte es allerdings scheinen, als wäre die Einnahme Saarbrückens die Folge einer Ueberrumpelung.

Ueber die Vorfälle vor der Einnahme Saarbrückens entnehmen wir der „Köln. Z.“ Folgendes:

Saarbrücken, 30. Juli. Laut einer gestern Abend eingegangenen Nachricht von Hanweiler, daß dort der Feind die Saargemünder Brücke wieder fahrbar hergestellt habe und die Schienen sogar mit Dielen habe belegen lassen, in der offenkundigen Absicht, Geschütze herüber zu bringen, der Feind auch den Bewohnern der dort stehenden drei Häuser bei Todesstrafe befohlen hätte, dieselben bis heute Morgen 7 Uhr nicht zu verlassen, befehlt der Kommandeur in der Nacht eine Rekognoszierung von einer ganzen Compagnie (jezt im Kriegszustande) auf dem rechten Saarufer von St. Johann die Ghauffee entlang.

Die Kavallerie mußten zur gleichen Zeit nach Ankunft der Infanterie starke Patrouillen längs des rechten Saarufer über Brebach, Glüdingen, Fehlingen bis in die Nähe von Hanweiler vorgehen. Der Hauptmann suchte sich mit seiner Compagnie, so gut es anging, dort eine Defensivstellung zu wählen, um den von Hanweiler aus zu erwartenden Feind beschützen zu können. Er wählte zu diesem Zwecke den hochliegenden Kirchhof, hinter dessen Mauern sich seine Truppen günstig aufstellten.

Die Kavallerie-Patrouille kehrte erst gegen 6 Uhr Morgens von dem weiten Wege gegen Saarbrücken zurück und meldete dem Major v. Vistel, daß der Feind bis jetzt noch nicht die Brücke überschritten, jedoch am linken Saarufer, so viel sie hätten in dem nebelhaften Morgen bemerken können, ein Zeltlager zwischen Welferding und französischer Blittersdorf errichtet sei.

Der Feind hatte sich im Walde, hart am Jägerhäuschen, zu 30 Mann in Hinterhalt gelegt. Bei diesem unerwarteten und anhaltenden Schnellfeuer des Feindes wurde jeder von jenseitigen Ufer das Schicksal der armen Ulanen und die Hälfte sie alle für verloren. Mit Bewunderung sah man jedoch den einen von ihnen sein Pistol auf den Feind abfeuern und weiter reiten.

Die Ulanen ritten in ruhigem Schritt, mit einer unerschütterlichen Kaltblütigkeit gegen St. Arnual weiter. Zwei von ihnen erlitten sogar die Höhe, um sich zu orientiren, was man vom Feinde vor sich habe. Die Ulanen auf dem jenseitigen rechten Saarufer hielten natürlich auch die Reiter der beiden Pferde für verloren. Bald aber sah man einen Ulanen, seine Fahne hoch in der Luft haltend, durch die Karioffelfelder seinem irrenden Pferde nachlaufen.

Der Kommandeur hat wohl zuweilen kleine Unterhaltungen mit ihnen, um ihnen die Unzulässigkeit ihrer Neugier klar zu machen.

Dem Feldbriefe eines Kölners aus Saarbrücken vom 29. Juli entnehmen die Kölnen Folgendes: Die intelligenten Herrn Franzosen haben jetzt eine intelligente Idee, sich zu ernähren. Morgens nämlich zwischen 9 und 10 Uhr, gehen sie unter Bedeckung von 2 Eskadronen in preussisches Gebiet auf Kartoffelkraut aus, wobei unsere Hülfliker sie natürlich stören.

Bei der massenhaften Anhäufung deutscher Truppen auf dem linken Rheinufer ist die Beschaffung von hinreichenden Lebensmitteln eine nicht geringe Aufgabe und Sorge der damit betrauten Militärbehörden.

Aus Paris schreibt man unterm 30. Juli: Die letzten offiziellen Nachrichten aus dem Hauptquartier lauteten: Metz, 30. Juli, 1 1/2 Uhr Morgens.

Der Kaiser hat heute den Oberbefehl über die Truppen übernommen. Der Kaiser besuchte heute die Feldlager des 2. Corps, und der kaiserliche Prinz die in der Umgegend von Metz. — Sonnabend, 10 1/2 Uhr Morg. Gestern schossen preussische und französische Vorposten in der Entfernung von 800 Metres auf einander.

Außerdem finden wir in den Zeitungen folgende Nachrichten aus Frankreich:

Die Kaiserin soll nächste Woche nach Metz gehen wollen. Heute präsidirt sie in ihrer Eigenschaft einer Regentin dem Ministerrathe. Man beschließt sich mit der Frage Betreffs der Feldprediger, und die fromme Dame bestimmte den Ministerrath, jedem Priester, der es wolle, zu gestatten, sich zur Armee zu begeben. — Die Arbeiten, um Paris in Vertheidigungszustand zu setzen, haben bereits begonnen.

Aus Straßburg wird gemeldet, daß daselbst die Nationalgarde organisiert und alle Männer von 25 bis 50 Jahren aufnehmen wird.

Der Kapitän Schulze, der Erfinder der Mitrailleuse, ist zur Rheinarmee abgegangen, um eine Inspektion dieser Waffe vorzunehmen. — Es befindet sich, daß sechs neue Nationalgarden-Bataillone in Paris errichtet werden sollen.

Durch den in Lyon erscheinenden „Salut Public“ erfahren wir, daß der Kriegsminister, da die Austheilung von Wein und Erfrischungen an die Soldaten in den Bahnhöfen Anlaß zu bedauerlichen Auftritten gegeben, den Kommissionen, die ihm getraut hätten, um das patriotische Volk zu leiten, aufs ausdrückliche untersagt hat, mit Austheilung ähnlicher Gaben fortzufahren.

Die ersten Bataillone der pariser Mobilgarde sind am 23. nach dem Lager von Chalons abgegangen. Sie hatten jedoch keine Gewehre, da Marschall Leboeuf, wie die „Patrie“ meldet, es für einen schweren Uebelstand erachtet, den völlig ungedübten Händen der jungen Leute Spezialgewehre anzuvertrauen.

Der Fürst von Monaco hat um ein Kommando auf der französischen Flotte ersucht und solches erhalten. Abd-el-Kader soll mit dem Kommando einer Kavallerie-Abtheilung am Rhein betraut werden. Unter den jungen Leuten, welche als Freiwillige in die französische Armee eingetreten sind, befindet sich der 17 Jahre alte Vicomte Ulric de Cigny, welcher in das 2. Jäger Regiment eintritt, das die Affaire von Niederbronna mitmachte.

Die Franzosen berichten, daß die Preußen, Badenser und Württemberg in Masse sich im Wiesen- und Höllenthal im Schwarzwalde aufgestellt haben, um, wenn der Kaiser sich im Moseltale engagire, ins Rheinthal hinabzusteigen und einen großen Schlag gegen Mühlhausen auszuführen. Der französische Generalstab wisse das und habe die Stärke der Armeekorps, die im Schwarzwalde engagirt werden könnten, genau studiren lassen. Im Mai 1890 habe Moreau in den Dörfen der Wiese und des Höllenthal die Defenreicher angegriffen und der Sieg sei den Franzosen geblieben. — Le Centre Gauche“ erzählt, daß man in Frankfurt jeden Augenblick eine Volkshebung gegen Preußen befürchtet. Um die Gemüther einigermaßen zu beschwichtigen, sah sich die Polizei genöthigt, durch Maueranschläge die Mobilisirung der preussischen Armee zu demontiren. Mit solchen Eigen muß man den französischen Kriegesenthufismus füttern.

Nachrichten von der See.

Das am 27. Juli unter Viceadmiral Hourcade auf der brester Rade eingetrossene Panzergeschwader des Mittelmeers besteht aus den Panzerregatten „Maganime“, „Gerone“, „Couronne“ und „Provence“ und aus den Panzerkorvetten „Albatros“, „Avalone“ und „Kontalm“. Andere Panzerfahrzeuge werden in Breft erwartet.

Der große Dampfer, muthmaßlich französische Kriegsschiffe, passiren heute Morgen zwischen 9 und 10 Uhr, gegen Norden steuernd, unsern Ort. Ein französischer Kriegsdampfer ist heute Morgens in Sinclair Bay (gleichfalls in der Grafschaft Caithness) vor Anker gegangen. — Das erste Kontingent deutscher Matrosen, 90 Mann stark, hat sich am 26. Juli von Liverpool auf den Weg gemacht, um über Hull und Rotterdam in die Helme zu ziehen und in die preussische Flotte einzutreten.

Aus englischen Blättern entnehmen wir Folgendes: Bezüglich der französischen Flotte, welche bald hier, bald dort gesehen worden ist, erfahren wir aus der „Times“, daß dieselbe am Montag

(25) unter Kommando des Admirals Bouet-Willamez Dower passirt und ihren Cours nach Norden genommen habe. Der Deal-Rutter mit seinen Booten sprach die Flotte in Dungeness nicht an, und letztere boten ihr ihre Dienste an. Der Admiral war anfänglich nicht geneigt, auf das Anerbieten einzugehen, da er, wie er sagte, mit Booten wohl versehen sei, engagierte aber schließlich einen derselben, Namens Crowhurst, der sich an Bord des Flaggeschiffes „Surveillante“ begab und die Flotte bis zu den Gallopern unweit Dungeness kreuzte, worauf sie ihren Weg nordwärts allein fortsetzte. An Bord des Flaggeschiffes befand sich auch ein französischer Boot, der gut englisch sprach und mit den Küsten gut bewandert zu sein schien. Auf allen anderen Schiffen waren Diskelooten. Truppen hatte die Flotte nicht an Bord. Auf ihrer Fahrt durch den Kanal begegnete sie mehreren deutschen Kauffahrtschiffen, welche die norddeutsche Bundesflagge aufhießen. Ihre Wegnahme hätte leicht bewerkstelligt werden können, aber der französische Admiral ließ sie unbehelligt mit dem Bemerken, daß die armen Deutschen wahrscheinlich keine Kenntniß von der Kriegserklärung hätten. Fünf der sieben Panzerregatten sind Widderschiffe der furchtbaren Art. Wie verlautet, werden in den nächsten Tagen nicht weniger als 30 französische Kriegsschiffe Dower passiren, da Dünkirchen das Rendezvous eines Geschwaders von Kreuz- und Truppenschiffen ist. Bemerkenswerth ist der Umstand, daß das Geschwader, welches Dower passirt, nicht mit Dünkirchen kommunicirte, sondern nur ein Schiff mit Depeschen nach Calais entsandte. Die bevorstehenden Operationen der französischen Flotte in Nord- und Ostsee werden durchaus nicht unterschätzt, übergroße Bedeutung für die schicksaliche Entscheidung des Krieges wird ihnen aber nicht beigegeben. Angeht die Schwierigkeiten einer Landung in irgend einem deutschen Küstenpunkte hätt die „Times“ es nicht für unmöglich, daß die Landung in Jütland und zwar im Einverständnis mit den Dänen bewirkt werde. Die Versuchung für diese, meint sie, sei gar zu gewaltig, nachdem ihnen selbst die magere Gerechtigkeit, die ihnen der Prager Frieden eingeräumt hatte, von Preußen verweigert worden sei. Andererseits aber hofft die „Times“ doch, daß Dänemark wegen der augenblicklichen Verlodung das Schicksal seiner Zukunft fest im Auge behalten werde. Nicht zum ersten Male sei es durch eine Allianz mit Frankreich an den Rand des Abgrundes gebracht worden; und ein Versuch, das Verlorene mit französischer Hilfe wieder zu gewinnen, könnte Dänemarks Zukunft für alle Zeiten unüberwindlich zerstören. — „Daily News“, welche schon früher ähnliche Betrachtungen in Bezug auf die Haltung Dänemarks aufstellte, erörtert heute die strategischen Consequenzen einer französischen Landung in irgend einem deutschen Küstenpunkte und gelangt zu dem Schlusse, daß ein Landungscorps, von welcher Stärke es immer sei, keinen großen Einfluß auf das Schicksal des Kampfes haben könne, wofern Deutschland ihm durch eine genügend starke Truppenzahl die Möglichst ist abzuschneiden im Stande wäre, sich von seiner Basis, d. h. dem Landungspunkte weit ins Innere des Landes vorzuziehen. — Dem Pariser Berichterstatter von „Daily News“ zufolge bezieht sich die französische Flotte jetzt nach Kopenhagen, bemächtigt sich daselbst der dänischen, d. h. zwingt sie in den französischen Dienst, erscheinend durch diese verstärkt vor Sralsund, um auf diesem Punkte den ersten großen Schlag gegen Pommern zu führen. Befragter Korrespondent will diese Nachricht aus ganz ungewöhnlich guter Quelle erhalten haben.

Aus einem hamburger Briefe der „R. Z.“ vom 26. Juli entnehmen wir Folgendes:

Gestern zeigte sich ein kleines französisches Schiff an der Küste, und sofort liefen nicht von zwei oder drei, nein von sieben und acht Stellen telegraphische Meldungen über den Vorfalle ein. Um 12 Uhr 48 Minuten passierte ein Theil der französischen Flotte Skagen, und im Handumdrehen gelangte die Meldung von den verschiedensten Punkten her ins Hauptquartier. Es ist unmöglich besser unterrichtet zu sein. Dazu kommt, daß man vortreflich weiß, auf welche Punkte die Franzosen es abgesehen haben, so daß in dieser Hinsicht nichts die Führer zu übertrahen vermag. Die Strandbatterien sind überall fertig und drohen jeder Landungsversuche des Feindes Tod und Verderben. Es ist ferner gelungen, noch alle Lörpels glücklich zu placiren; alle Seizeideln sind er-ternet; die Loten ohne Ausnahme aus Land geschafft. So daß Landungsversuche namentlich in der Nordsee, der französischen Flotte zum größten Unheil gelangen müßten.

Aus Kopenhagen vom 30. Juli meldet der „H. G.“: Die hier im Laufe des gestrigen Tages über die französische Panzerflotte eingetroffenen Telegramme lauten in chronologischer Ordnung folgendermaßen:

Friedrichshafen, 29. Juli, Morgens. Die französische Flottenabtheilung besteht aus sieben größeren Panzerregatten und zwei kleineren Holzschiffen, welche gestern Nachmittag sämtlich in der Bucht von Albed zu Anker gingen, wo sie vermutlich die Ankunft von noch mehr Schiffen erwarten. Morgens 10 Uhr: Einige französische Panzerregatten haben die Anker gelichtet und sind östlich und westlich um Sjöfö segelt, vermutlich um Jagd auf eine preussische Panzerkorvette („Arminius“) zu machen, welche sich kurz vorher hier gezeigt hat. Nachmittag 2 Uhr 45 Minuten: Die preussische Panzerkorvette ist heute Morgen nordöstlich von Skagen nach Süden segelnd gesehen worden. Skagen, 29. Juli, Nachmittag 3 Uhr 35 Minuten: Von der französischen Panzerflotte liegen noch vier Schiffe bei Dyrholm. Celsingör, 29. Juli, 6 Uhr 7 Minuten Nachmittag: In diesem Augenblick segelte die französische Panzerflotte hier vorbei.

Aus Kopenhagen vom 30. Juli, wird dem „D. N.“ telegraphirt: Von der auf der äußeren Rade liegenden, wegen Nebel von der Zollbude aus nicht sichtbar gesehnen angekommenen französischen Panzerkorvette „Zeis“ kamen heute Vormittag mehrere Bote nach der Zollbude. Das Einlaufen nach der inneren Rade ist nicht gestattet.

Aus Kiel vom 31. Juli meldet das „Kiel. Korbl.“: Donnerstag Nachmittag zwischen 9 und 10 Uhr bemerkte man von Seebuden aus durch Fernrohre, daß drei Fahrzeuge zwischen Krantland und Bogeland festgerathen waren. Der Hafentapitan fuhr hinaus, um zu sehen, ob es Fahrzeuge seien, denen Hilfe zu bringen wäre, wurde jedoch durch einen Kanonenschuß zum Umkehren genöthigt. Gleich darauf legte der von den Niederlanden kommende Dampfer „Willelm I.“, Kapl. Hansen an, der die drei festgerathenen Fahrzeuge als französische Kanonenboote erkannt hatte. Der „Willelm I.“ kam um 4 Uhr Nachmittag an die Stadt und brachte die vorstehende Nachricht mit.

Die neueste (telegraphische) Nachricht lautet: Friedrichshafen, 2. August, Nachm. 4 Uhr 30 Min. Die französische Flotte, aus 8 Schiffen bestehend, passirt soeben südwärts; sie nimmt den Cours östlich von Lasö.

Zum großen Aerger des französischen Geschwaders, welches sich bei Seeland befindet, kommt, wie der „V. B. Z.“ von zuverlässiger Seite mitgetheilt wird, ein kleines deutsches Schiff täglich demselben in Sicht, das auf Rekognoszierung ausgeht. Dies ist die Schrauben-Dampf-Yacht „Grille“, die den Avijodienst versteht. Die Grille ist ein überaus schnelles Schiff, das keine Verfolgung zu fürchten hat, es ist von so glücklicher Bauart, daß es mit den schnellsten englischen Avios wetteifern kann. Die Franzosen haben dem kleinen Espion schon wiederholt einen warmen Gruß entgegen geschickt, indeß ohne ihm Schaden zu können. Die Grille hat übrigens im dänischen Kriege ein paar Mal auch ernste Rencontres gehabt, welche beweisen haben, daß sie ihre beiden gezogenen Zwölfpfünder gut zu gebrauchen versteht. Namentlich hat sie einmal an der Westseite von Dünen die dänische Panzerregatte „Torbenstid“ durch einen wohlgezielte Granatschuß, von denen einer die feindlichen Segel in Brand setzte, zum Rückzuge gezwungen.

Die „Kleiner Zig.“ schreibt unterm 29. Juli: Die norddeutsche Regierung hat sich entschlossen, die Flotte dadurch zu vermehren, daß sie Priovatschiffe, welche sich zur Verwendung im Kampfe eignen, und Mannschaften mietet und zum Kriege ausrüstet. Diese Schiffe werden für diese Zeit Kriegsschiffe, ihre Besatzung tritt in die Bundesmarine und wird vollstrettlich ebenso behandelt, wie die Mitglieder derselben, was für den Fall einer Gesangenehmung besonders von Wichtigkeit ist. Wir begreifen diesen Schritt unserer Regierung auf das freudigste. Es ist ein Appell an die Volkskraft, welcher eine kräftige Antwort finden wird. Es werden, wie uns heute schon mitgeteilt wird, zahlreiche Schiffe sich der Admiralität zur Verfügung stellen, und wenn auch einige Leute lägeln werden und sagen: Was will man mit solchen hölzernen oder dünnen Eisenschiffen gegen die französischen Panzerregatten, so haben doch gerade die Erfahrungen des letzten großen amerikanischen Krieges bewiesen, daß solche Schiffe ganz außerordentlich nützlich gegen diese großen, aber auch schwer beweglichen Schiffe sein können. Wir glauben deshalb, daß diese freiwillige Seewehr eine tüchtige Verhärtung unserer Flotte sein und der französischen Flotte viel zu schaffen machen wird. So

hat Admiral Farragut mit seinen Holzschiffen die Panzerschiffe der Südkraaten gesprängt und sich den Eingang in den Mississippi erzwungen, und hat damit für alle Zeit den glänzenden Beweis geliefert, daß man mit Holzschiffen sehr wohl das Gefecht mit Panzerschiffen aufnehmen kann, wenn nur auf den Holzschiffen die rechten Leute sind. Und an rechten Leuten wird es unseren Schiffen wahrlich nicht fehlen. Die Bewohner unserer Seefläten sind berümt wegen ihrer starken Arme und festen Herzen. Sie haben im Mittelalter in den Panzerkriegen oft genug gezeigt, daß sie im Seegefecht auch einen überlegenen Feind nicht fürchten, und heute noch sind unsere Matrosen die anerkannt besten der Welt. Deshalb sollten wir uns heute also fürchten, daß sie sich nicht ihrer Vorkahren und ihres Rufes würdig zeigen werden? Wie das ganze Volk, werden auch sie den Kampf aufzunehmen bereit sein gegen den Feind des Vaterlandes, und bald werden sicherlich Hunderte von Schiffen, die bis jetzt dem friedlichen Erwerbe gedient haben, unter der Kriegsflagge des Norddeutschen Bundes fahren zum Schutze unserer Seefläten und zum Verderben der Angreifer."

Die freiwillige Seewehr, deren Errichtung durch Königl. Ordre vom 24. Juli angeordnet wurde, ist nach dem Marine-Verordnungsblatt für den Offensiv-Torpedodienst bestimmt.

Strandreifende von Memel her haben russische Kriegsschiffe auf der Ostsee gesehen, die dort manövriren. Am 28. d. M. hat man den Kanonendonner der auf der Ostsee manövrirenden russischen Kriegsschiffe deutlich gehört.

Aus Pillau, 30. Juli, meldet die Westpr. Ztg.: Die Bewohner der friischen Rehrung haben den Antrag auf Verabfolgung von Waffen gestellt, um sich wehrhaft zu machen und einen Landungsversuch des Feindes zurückzuschlagen zu können.

Deutschland.

Berlin, 3. August. Nachdem dem Prinzen Adalbert gestattet worden, an dem Feldzuge bei der Armee Theil zu nehmen u. Vice-Admiral Zachmann mit der Befehlsgewalt der Seeestreitkräfte in der Nordsee beauftragt worden, ist für die Dauer des gegenwärtigen Kriegsverhältnisses der Kontreadmiral Kuhn mit der Stellvertretung des Viceadmirals Zachmann als Direktor im Ministerium betraut worden. Die Geschäfte des Oberkommandos der Marine sind an das Marineministerium übergegangen, in welchem eine besondere Abtheilung für Kommando-Angelegenheiten, mit dem Kapitän zur See Batsch an der Spitze, gebildet worden, welchem auch das Bureaupersonal des Oberkommandos einverleibt ist.

Der Erbprinz Leopold von Hohenzollern, der früher in Aussicht genommene König von Spanien, ist nun auch von Schloß Benrath zur Armee abgegangen. Er ist Oberst à la suite des 1. Garderegiments.

Die Correspondance du Nord-Ost will wissen, daß der von Hiepzing verschwundene Sohn des Erlkönigs von Hannover Dienst in der dänischen Flotte nehme.

Die B. Bors. Ztg. bringt über den großen Wort-Patriotismus der Aristokraten und ihren geringen Patriotismus einen Artikel, welcher viel Wahres enthält. Sie sagt:

Zwischen der Opferbereitschaft, welche sich allenthalben in Deutschland für das uns obliegende schwere Werk bekundet, ist es eine besorgende Erscheinung, daß im Gegenzuge zu dem nach Kräften seine Gaben darbringenden bürgerlichen Stande die preukische hohe Aristokratie mit ihren großen Reichthümern sich sehr zurückhaltend, ja größtentheils mit ganz ungenügenden Tathungen zeigt. Die nennenswerthen Gaben des hohen Adels, welche wir bisher in den Listen verzeichnet finden lassen sich an den Fingern aufzählen, und es sind auch selbst diese wenigen nicht nennenswerth, wenn man die Verhältnisse in Betracht zieht und Vergleiche anstellt. Wenn z. B. der Fürst Pleß, einer der reichsten Männer in ganz Preußen, einen Beitrag von 1000 Thlr. giebt, so ist das einmal für den Besizer eines Vermögens, das vielleicht eine Million Revenuen адwirft, so dann aber auch im Vergleich mit hisigen Geschäftsleuten, die viel weniger besitzen und doch den zehnfachen Betrag beigetragen haben, sehr geringfügig. Die großen Prediger unserer Herrenhäuser, welche die größten Ansprüche ihrer Engbergigkeit mit dem Unmaße ihres Patriotismus zu versehen gewohnt sind, halten ihre Gelder in der iheren Truhe. Diese Herren, welche gewohnt sind, von Selbjuden und Börsenschwindlern zu sprechen, sollten sich nur an den hochmüthig und verständnißlos geschmähten Börsenleuten heute ein Muster nehmen und sich nicht dem Vorwurfe aussetzen, daß die Letzteren mit der That, sie selbst aber, die Generalpächter aller Bessallität — nur mit Worten — außerdem Worten, die ihrem eigenen Vortheile und Partei-Interesse zu dienen pflegen — die Sache des Landes führen. In früheren Zeiten, als der Adel das Hauptelement für den bewaffneten Schutz des Landes abgab, mochte es sich vertretend lassen, daß der Bürger willig sein Gut hingab, wo der Adel schon mit seinem Blut eintrat. Heute ist die Sachlage nicht allein insofern eine andere, als das Bürgerthum in ganz gleichem Maße seine Söhne ins Feld stellt, wie die Aristokratie, sondern die Waagschale senkt sich noch aus verschiedenen Gesichtspunkten zum materiellen Vortheile der Letzteren. Erstens hat der Adel seine Söhne meist als Offiziere in der Friedensarmee; die glücklich aus dem Kriege hervorkehrenden erhalten sehr bedeutende Beförderung, die Wittwen der Gefallenen werden pensionirt. Die Bürgersöhne, deren Geschäfte zu Grunde gehen, während sie im He de stehen, müssen im besten Falle nach der Heimkehr von vorn anfangen, um sich und ihre Familien zu ernähren; sind sie als Krüppel dazu nicht im Stande, so erhalten sie eine dürftige Unerstigung. Und trotzdem ist Jeder freudig zur Fahne geeilt, weil die Ehre und Freiheit des Landes ruft, und vor diesem Rufe geht, welche Stimme, auch die dringende und das Herz gewaltigst erregende, verstummen muß. Mit dieser Opferwilligkeit hält die Aristokratie nicht Schritt; möglich, daß sie sich deshalb am Altare des Vaterlandes nicht zeigt, weil sie sich in die fuge Idee verrennt hat, der Feldzug müsse Preußen, nicht Deutschland lauten. Aber dann soll auch keiner von diesen Herren wagen, in einem deutschen Parlamente — und das werden wir ohne Zweifel nach dem Kriege haben — seine alten verrotteten Weisen anzustimmen, der Krämmer und Juden zu spotten und über die bloß dem Gelderwerb sich widmende Börse zu lachen.

Allen verheiratheten Offizieren und Beamten ic, welche in Folge der jähigen Mobilmachung bis Ende September d. J. nach dem Kriegesverpflanzungsstat in den Genuß eines pensiosberechtigten Gehalts treten, resp. schon nach den Friedensstaten der Armee ein solches Gehalt bezogen, ist nach einer Kabinetsordre der B. J. am 2. d. d. J. nicht zu bezogen, ist nach dem Aufnahmetermine vom 1. Juli d. J. der Militärrentenkasse beigutreten, wenn sie auch erst nach diesem Termine und zwar bis Ende September d. J. geheirathet haben, resp. heirathen sollten.

Wolfgang Freiligrath, der älteste Sohn des Dichters, ist aus England zurückgekehrt, um sich dem vaterländischen Heere anzuschließen. — Die die M. A. Z. hört, wird auch der bekannte Reisende Gerhard Rohlfs in die Arme eintreten.

Leipzig, 31. Juli. Das hiesige Tageblatt meldet offiziös: Die feierliche Gröfnung des Bundes-Oberhandelsgerichts wird, wie ursprünglich bestimmt war, am Freitag den 5. August stattfinden, nur mit der Beschränkung, daß das Festmahl in Rücksicht auf die gegenwärtigen Zeitverhältnisse wegfällt. Zur Gröfnungsfeierlichkeit wird der Chef des Bundeskanzleramtes, Staatsminister Delbrück, anwesend sein. An einzelne Persönlichkeiten hiesiger Stadt wird besondere Einladung erfolgen, mithin die ganze Einweihungsfeierlichkeit nur im engeren Kreise vor sich gehen.

München, 27. Juli. Diesen Nachmittag wurde eine Studenten-

versammlung abgehalten und in derselben vom Vorsitzenden des provisorischen Komitees bekannt gegeben, daß der k. Kriegsminister bei der Bildung von Freiwilligen-corps verlange, daß sich dieselben unter die allgemeinen Kriegesgesetze und Disziplinardispositionen stellen und sich wie jeder andere Truppentheil verwenden lassen. Die Armirung wird das Kriegeministerium übernehmen. Die Ober- und vorerst auch die Unteroffiziere sollen der aktiven Armee entnommen werden. Die Studentenvertretung stellte dagegen die Bedingung, daß sie ein selbstständiges Corps bilden dürfe, und daß im Falle von Bravourungen die Mannschaft die gleichen Vortheile, wie jeder andere Soldat genöge. Vor Seiten des Kriegsministeriums soll dies bereitwillig zugestanden worden sein. Es wurde dann die Einzeichnungsliste mit dem Bemerkten eröffnet, daß erst nach der Anmeldung von 500 bis 600 Mann die Bildung des Corps erfolgen könne, und daß in diesem Falle schon am nächsten Montag mit der Einübung in den Waffen begonnen werden soll. (Augsb. Allg. Z.)

Aus der bairischen Rheinpfalz, 29. Juli. Die Kaiserlaut. Ztg. berichtet dieser Tage, daß einzelne katholische Geistliche öffentlich und im Geheimen zu Gunsten der Franzosen wählen. Wenn diese Veruche, so schreibt man der „Nat. Z.“ auch am gesunden deutschen Sinne der Pfälzer Bevölkerung scheitern werden, so ist doch bereits eine strenge Untersuchung gegen die betreffenden Geistlichen eingeleitet, und sie werden, falls sich die Wahrheit der gemeldeten Thatsachen herausstellen sollte, sicher unerschöpflich gemacht werden. In der ganzen Pfalz fährt man mit rastlosem Eifer fort, Vorbereitungen zur Aufnahme der Verwundeten zu treffen; sämtliche Turnvereine haben sich zu Sanitäts-corps konstituir und treiben bereits die nöthigen Exercitien. Frauenvereine sind allenthalben thätig; in großer Anzahl haben sich bereits Frauen und Jungfrauen zu Krankenpflegerinnen gemeldet. An den gesunden Orten der Pfalz sind bereits Lazarethe eingerichtet; an mehreren derselben ist man im Begriffe, Baraden-Lazarethe herzustellen, die sich im Jahre 1866 so trefflich bewährt haben. In Kaiserlautern ist die geräumige Halle, welche für die dritte pfälzische Industrie-Ausstellung, die im August hatte eröffnet werden sollen und des Krieges halber nun natürlich aufgeschoben werden mußte, zu einem Lazareth umgewandelt worden; außerdem hat die Stadt sämtliche Schul-Kollegiaten für Lazarethzwecke zur Disposition gestellt. Der König von Baiern hat sein schönes Schloß Ludwigs Höhe bei Edenkoben gleichfalls zu einem Lazareth herrichten und mit 500 Betten ausstatten lassen. Ueberall zeigt sich Opferfreudigkeit und deutscher Patriotismus. Man bemüht sich übrigens auch den Nothleidenden, welche der Krieg dem Handel und Verkehr zufügt, nach Kräften zu bezeugen. Kaiserlautern ist die industriereichste Stadt der Pfalz. In Folge der ausgebrochenen Krisis ist nun natürlich dort ein großer Mangel an baarem Gelde eingetreten; viele Fabriken würden sich in Kurzem genöthigt sehen haben, die Arbeit einzustellen und die Arbeiter zu entlassen. Um dieser Katastroph vorzubeugen, wird die Stadt vom 1. August an mit Genehmigung der Regierung zur Unterstüzung der Industrie Darlehnskassenscheine bis zur Summe von 100,000 fl. ausgeben. Gegen Verpfändung von Rohprodukten, Fabrikaten und Werthpapieren sollen Industrielle Darlehne, die zu 5 pSt. verzinst werden, auf 6 Monate vorerst erhalten, um so in den Stand gesetzt zu werden, ihre Arbeiter weiter zu beschäftigen. Die Darlehenskassenscheine (zu 1, 2 und 5 fl.) sollen drei Monate nach Beendigung des Krieges von der Stadt wieder eingelöst werden. Da die Stadt ein großes Vermögen, (meist in Waldungen und Ländereien bestehend) besitzt und das ganze städtische Vermögen für die Darlehnskassenscheine bafet, so dürfte dies Papiergeld besser fundirt sein, als das mancher Kleinststaaten. Es ist anzunehmen, daß es, zumal es bei der Stadtkasse in Zahlung angenommen wird, im pfälzischen Verkehr überall kursiren und so der großen drohenden Arbeiter-Kalamität abgeholfen werden wird.

Österreich.

Wien, 1. August. Die „Wiener Ztg.“ veröffentlicht eine vom 29. Juli datirte Verordnung der Ministerien des Innern, der Justiz und des Handels, womit die von den Behörden und den Reichsangehörigen während des zwischen dem norddeutschen Bunde und den Staaten Süd-Deutschlands einerseits und Frankreich andererseits ausgebrochenen Krieges hinsichtlich des Handels und der Schifffahrt auf dem Meere zu beobachtenden Grundsätze kundgemacht werden. Dieselbe lautet:

1) Es ist verboten, auf Schiffen unter österreichisch-ungarischer Flagge Truppen der kriegsführenden Staaten zu transportiren oder den letzteren Gegenstände, welche nach dem allgemeinen Völkerrechte oder besonderen allgemeinen kundgemachten Anordnungen der betreffenden fremden Regierungen als Kriegesgegenstände gelten, zuzuführen. Von solchen Gegenständen darf auf einem österreichisch-ungarischen Schiffe im Verkehr mit jenen Staaten nur so viel vorhanden sein, als zu dessen eigenem Gebrauche oder zu dessen Vertheidigung unumgänglich nöthig ist. Den österreichisch-ungarischen Schiffen ist das Einlaufen in solche Häfen und Häfen untersagt, die von einer der kriegführenden Mächte belagert oder wirksam blockirt sind. Wer vorstehende Verbote übertreft, hat bei eintretenden rechtmäßigen Beschlagnahmen und Konfiskationen von Seite der kriegführenden Staaten keinen Schutz bei der Regierung zu erwarten. 2) Außer diesem Falle sind die österreichisch-ungarischen Handelschiffe nicht befähigt, ungeachtet des bestehenden Krieges ihren Handel und Verkehr mit den Häfen der im Kriege begriffenen Mächte fortzusetzen, und ebenso dürfen auch die Kaufschiffschiffe der kriegführenden Staaten vor ihr in alle inländischen Häfen ungehindert einlaufen, sich darin nach Belieben aufhalten, Ausbesserungen vornehmen u. s. w., insofern sie dabei die bestehenden Gesetze und Anordnungen beobachten und ihre Benehmen den Regeln der Neutralität gemäß ist. Hinsichtlich der Befahrung fremder Kriegsschiffe in den inländischen Häfen bleibt es bei den Bestimmungen der Bittularverordnungen vom 28. Mai und vom 16. November 1866 und der bezüglich der Instruktionen. 3) In der billigen Erwartung, daß der neutrale Handel von den kriegführenden Mächten geöge wird respektirt und daß die üblichen Befugnisse der kriegführenden nur unter Beobachtung der allgemeinen völkerrrechtlichen und etwaigen vertragmäßigen Modalitäten werden ausögebt werden, wird hienit verordnet, daß die österreichisch-ungarischen Kaufschiffe sich auf offenem Meere der allfälligen Diffultation von Seiten der fremden Kriegsschiffe nicht widrigen, sondern im Gegentheile die Papiere und Dokumente, wodurch die neutrale Eigenschaft des Schiffes bewiesen wird, ohne Anstand vorzeigen, deren keine in die See werfen noch sonst vernichten, — viel weniger deren falsche oder doppelte und geheime am Bord halten sollen. 4) Sollte ein österreichisch-ungarisches Schiff ungeachtet der Befahrung der vorstehenden Vorschriften auf eine ungebührliche Art behandelt werden, so ist hierüber ungeachtet bei der nächstgelegenen österreichisch-ungarischen Konsular- oder sonstigen Behörde die Anzeige zu erstatten, damit die Regierung bei dem auswärtigen Staate die zur Erlangung der Entschädigung und Genugthuung erforderlichen Schritte vornehmen und, sofern solche Schritte von den auf ungebührliche Art Behandelten bereits vorgenommen worden wären, dieselben unterstützen könne.

Wie die „Triester Ztg.“ vernimmt, sind sämtliche auf auswärtigen Stationen befindliche Schiffe der österreichischen Kriegsmarine einberufen worden. — Einer Mittheilung derselben Zeitung aus Zara zufolge sind die beiden Parteien, in welche sich die Bevölkerung Dalmatiens spaltet, durch die lebhafteste Parteinahme für die kriegführenden Mächte bereits zur Reibung geführt worden. Während die slawische Partei es mit Preußen hält, sympathisirt die italienische mit Frankreich. Man befürchtet, wenn Rußland in den Krieg eingreifen sollte, daß die Erhebung der slawischen Bevölkerung besonders in den Bocche di Cattaro sich erneuern werde.

Die Annahme, daß auf die strikte Neutralität sehr bald die bewaffnete Neutralität folgen werde, scheint, so schreibt man der „Nat. Z.“, in der That nur zu begründet zu sein. Im Palais des Erzherzogs Albrecht finden Konferenzen statt, zu welchen die Kommandirenden aus den Provinzen geladen sind. In Böhmen und Mähren werden Armecorps aufgestellt, die von dem FML. Marovic und dem FML. Ramming kommandirt werden. FML. Hartung wird zum Kommandirenden von Wien ernannt. Die in Galizien stehende Artillerie

wird komplettirt. Die Büchsenmacher der zisleithanischen Landwehrbatalione sind zum Einrüden beordert worden. — Die heutige „Wiener Zeitung“ enthält das kaiserliche Patent vom 29., wodurch der Landtag des königreichs Böhmen aufgelöst und das Patent vom 30., wodurch die Landtage von Dalmatien, Galizien, Oesterreich, Salzburg, Steiermark, Kärnten, Krain, Bukowina, Mähren, Schlesien, Tyrol, Vorarlberg, Istrien, Görz, Gradiška auf den 20. August 1870, der Landtag von Böhmen auf den 27. August 1870 und der Landtag von Triest auf den 2. September 1870, der Reichsrath aber auf den 5. September 1870 nach Wien einberufen sind. — Außerdem enthält die „Wiener Ztg.“ im nichtamtlichen Theile noch folgende Erklärung:

„Aus Anlaß der Infallibilitätsklärung des päpstlichen Stuhles haben in den bezüglich der Ministerien eingehende Beratungen festgefunden. Derselben haben zu dem Ergebnisse geführt, daß das mit dem kaiserlichen Patente vom 5. Nov. 1855 kundgemachte, mit Sr. Heiligkeit Papst Pius IX. am 18. August 1855 abgeschlossene Uebereinkommen (Konkordat) in Folge der neuesten Erklärung des heiligen Stuhles über die Machtvollkommenheit des Oberhauptes der katholischen Kirche nicht länger aufrecht zu erhalten und daher außer Wirksamkeit zu setzen sei. Demzufolge hat der Herr Reichskanzler die erforderlichen Schritte eingeleitet, um die formelle Aufhebung dieses Uebereinkommens dem päpstlichen Stuhle zu notifiziren und haben Sr. L. und L. apostolische Majestät den Hrn. Minister für Kultus und Unterricht beauftragt, diejenigen Gesetzesvorlagen für den Reichsrath vorzubereiten, welche sich als notwendig darstellten, um die noch geltenden Vorschriften des k. Patents vom 5. Nov. 1855 zur Regelung der katholischen Kirche in Oesterreich nach Maßgabe der Staatsgrundgesetze und mit Rücksicht auf die historisch gegebenen Verhältnisse abzuändern.“

Linz, 31. Juli. Der „N. Fr. Pr.“ wird von hier geschrieben:

Dr. H. und Frau, ein den besten Ständen in Linz angehörendes junges, äußerst intelligentes Ehepaar, stehen im Begriffe, in Folge der Proklamationen der päpstlichen Unfehlbarkeit mit ihren Kindern öffentlich den katholischen Glauben abzugeben; mehrere angesehenen Bürgerfamilien in Döberrich werden ihrem Beispiele folgen. — Dr. E., Professor an einer höheren technischen Lehranstalt, welcher als junger Techniker vor Jahren im kathol. Gesellenvereine in Wien unentgeltlich technische Vorträge hielt und dafür vom Papste im Jahre 1861 mit der Medaille „In causa nostra laetitio“ geschmückt wurde, hat dieselbe vor wenigen Tagen dem päpstlichen Nuntius hier zurückgegeben. Er motivirt diesen Schritt damit, daß ihm dieselbe für Verbreitung des Wissens verliehen wurde, die Unfehlbarkeitsklärung eines Staubgebornen jedoch unveränderlich mit dem Streben nach Verbreitung freier Wissenschaft sei, und er somit eine ihm nicht in diesem Sinne verliehene Medaille nicht länger „aufbewahren“ dürfe.

Schweiz.

Auch die Schweiz wird sich an den bevorstehenden Kämpfen betheiligen, wenn auch nur bei Heilung der Wunden, welche in nationalen Konflikten nicht ausbleiben können. Das in Genf domicilirte internationale Komite zur Hülfleistung für verwundete Krieger hat in Basel eine Succursale eingesetzt, welche für die Dauer des gegenwärtigen Krieges in Wirksamkeit bleiben wird und deren Bestimmung es ist, in jeder geeigneten Weise den Opfern des Kampfes die durch ihre Lage gebotenen Hülf- und Heilmittel zuzuwenden. Dieses Komite wird die erforderlichen Informationen einziehen, um Aufschluß über die jeweiligen Bedürfnisse geben zu können; es übernimmt die Verendung der Silber- und Naturalien, welche ihm zu diesem Zweck anvertraut werden; es wird diesem Komite zur Verfügung der Vereine stellen, welche in Deutschland wie in Frankreich zusammengetreten sind, um die freiwilligen Hülfleistungen einheimlich zu regeln. Das internationale Komite wird zunächst die Wünsche der Spender freiwilliger Gaben berücksichtigen; in Ermangelung spezieller Bestimmung derselben, je nach dem Bedürfnis und ohne Rücksicht auf die Nationalität vertheilen; dasselbe wird keine Anstrengung scheuen, um gleichmäßig und so schnell wie möglich Hülf zu senden, wo das Bedürfnis nach Hülf zu seiner Kenntniß gelangt.

Niederlande.

Ueber den von Frankreich an Preußen vorgeschlagenen Vertrag, betreffend die Eroberung von Belgien, schreibt das „Amsterdamer Handelsblatt“:

„Der täglich die erstaunliche Oberflächlichkeit beobachtet, womit französische Journalisten es wagen, ein Urtheil über die Stimmung in den Niederlanden und Belgien zu fällen, nachdem sie in anderthalb Tagen Brüssel, Antwerpen, Rotterdam, den Haag und Amsterdam besucht haben; wer sich erinnert, wie sicher man war, Unterstützung in Süddeutschland und Hannover zu finden, und wie schlecht man durch die Diplomatie über die dortige Stimmung unterrichtet war; wer an das Anerbieten denkt, welches dem Herzoge von Nassau gemacht worden, und an die Antwort darauf, und an hundert andere dergleichen Dinge mehr, kann sich des Glaubens nicht enthalten, an die Möglichkeit, ja an die Wahrscheinlichkeit selbst, daß man, die deutschen Zustände ganz verkehrt beurtheilend, wirklich wiederholt mit den Plänen hervorgetreten ist, von welchen Graf Bismarck berichtet und über welche — um so schneidender, als die Wahrheit davon auf der Hand liegt — gesagt wird, daß ihre Unannehmbarkeit für Jeden deutlich sein muß, außer für die französische Diplomatie. . . Wenn Graf Bismarck es in der That wahr halten kann, daß Frankreich den Gebanten hegte, jetzt nachdem die feindlichen Heere schon hier und da auf einander getroffen, sich mit Preußen zu verbünden gegen ganz Europa, dann ist nicht vor auszusehen, welche Folgen dieses für Frankreich und seine Regierung haben kann. Dann würde wirklich ein Anlaß gegeben sein zu einer allgemeinen Coalition, von welcher schon früher einmal ein Vorbild gegeben worden ist.“

Frankreich.

Paris, 31. Juli. Der pariser Korrespondent der „Times“ schreibt:

„Man erzählt, daß Kaiserin Eugenie auf ihrer Rückreise von Cherbourg beim Dinner in St. Cloud alle Anwesenden durch Ausbringen eines Toasts überrascht. Der glückliche Sterbliche, dem diese Ehre zu Theil wurde, war Niemand anders, als Herr Thiers.“ Ihre Majestät ließ sich herab, zu erklären: „Auf das Wohl des Herrn Thiers, dem wir die Befestigung von Paris verdanken, ein Werk, welches uns jetzt in den Stand setzt, 100,000 Mann an die Grenze zu schicken, welche wir sonst nicht hätten erübrigen können.“

Der „Const.“ berichtet:

„Die Zurückziehung der französischen Truppen aus dem Kirchenstaate ist eine beschlossene Sache. Die kaiserliche Regierung hat, wenn wir recht berichtet sind, dem heiligen Stuhl Mittheilung von dieser Entscheidung gemacht, welche übrigens keine Gefahr für die päpstlichen Staaten nach sich ziehen wird. Zur Zeit des Abchlusses der französisch-italienischen Konvention von 1864 konnte man noch Beforgnisse wegen der Haltung der römischen Bevölkerung hegen. Die Ereignisse von 1867 haben aber klar bewiesen, daß der Papst von der revolutionären Partei im Innern nichts zu fürchten hat und daß die einzige Gefahr für ihn von außen kam. Dieser Gefahr wollte das französische Kabinet mit dem Art. 1 der Konvention von 1864 begegnen, in welchem die italienische Regierung sich verpflichtet, das päpstliche Gebiet nicht anzugreifen noch angreifen zu lassen. Die Ausführung dieses Artikels ist gegenwärtig vollkommen gesichert. Man konnte sehen, in welcher sympathischer Weise sich Herr Visconti-Venosta im florentiner Parlament über Frankreich ausdrückte und wie entschieden er sich gegen jeden Akt verwehrte, der uns in diesem Augenblick Verlegenheiten bereiten könnte. Diese so edle und loyale Sprache ist in Uebereinstimmung mit den von dem florentiner Kabinet übernommenen Verbindlichkeiten; die italienische Regierung hat den festen Entschluß, die Konvention von 1864 auszuführen, und wir können noch hinzufügen: sie hat auch die nöthige Kraft dazu. Der Abzug unserer Truppen von Rom ist uns durch die Nothwendigkeiten des Krieges auferlegt; die Sicherheit des heiligen Vaters, die Integrität seines Gebiets haben zur Bürgschaft die Ehre der italienischen Bevölkerungen und die Energie ihrer Regierung.“

Die „Patrie“ kann hinzufügen, daß die römische Regierung die Notifikation der Abberufung der französischen Truppen ganz gut aufgenommen, und daß der Kardinal Antonelli die Motive dieses Schrittes wohl begriffen hätte.

In hiesigen diplomatischen Kreisen wird kein Gewicht auf die offizielle Mitteilung Frankreichs an den heiligen Stuhl, hinsichtlich der bevorstehenden Evacuation Roms gelegt.

Das „Siècle“ bringt einen Aufruf an die Kommunen Frankreichs, die Munizipalwahlen betreffend, aus der Feder Henry Martins, dem wir folgende, auf den Krieg sich beziehende Stelle, entnehmen:

„Kommunen Frankreichs! Ihr habt Eure Vertreter zu wählen. Tauschen wir uns nicht, Bürger, über den wahren Charakter dieses Krieges; hören wir nicht auf das, was uns die Großsprecher und die Redekünstler sagen; es ist der größte und der bedeutendste Krieg, der heute auf Erden geführt werden kann.“

„Es wurden heute mehrere Verurteilungen in Preßprozessen wegen Beleidigung des Kaisers, Aufreizung der Soldaten gemeldet; die meisten gehören der Provinzialpresse (Doubs, Vienne u. a.) an.“

In der Nacht vom 28. Juli brach in Havre in der Seilfabrik der Herren Merlie und Lesebvre eine große Feuerbrunst aus, welche auch die Werften des Herrn Turbers zerstörte. Die Verluste sind ungeheuer. Der Schaden soll sich auf nahezu 2 Mill. belaufen.

Abdel Kader hat dem französischen Kriegsminister eine Dienste gegen Preußen in folgendem famosen Briefe angeboten:

„Gelobt sei Gott! Dem tapfern Marschall von Frankreich und Kriegsminister. Excellenz! Wir haben durch das Gerücht gehört, daß Frankreich das Pulver sprengen lassen wird gegen seine Feinde in Preußen (welche Gott vernichte!), und daß Ihr mächtiger Kaiser Napoleon III. (welchen Gott mit seiner Güte beglücke) an der Spitze seiner tapfern Soldaten die Söhne des französischen Arita marschieren läßt.“

Paris, 31. Juli. Gestern, so schreibt man der „Köln. Z.“ empfangen die Minister Emile Ollivier und Chevaudrier de Baldrome die Journalisten, um ihnen einige Erklärungen über die Anwendung des Gesetzes Betreffs der Berichterstattung über die kriegerischen Ereignisse zu geben.

Der „erste Punkt“ betrifft den von der „Times“ veröffentlichten Vertrag, welchen uns Hr. v. Bismarck zuschreibt, Mißtrauen zwischen England und uns zu setzen.

„Wir kommen unaufhörlich auf die nämlichen Punkte zurück. Schreiben Sie die Grundlagen auf, damit wir nicht fortwährend ins Blaue hinein diskutieren. Sehen Sie sich dahin; ich werde sie Ihnen diktieren.“ Hr. Benedetti ergriff die Feder und schrieb, was Bismarck ihm diktirte. — Das heißt denn doch wirklich zu plump lägen! Benedetti selbst behauptet nun, Bismarck habe ihm „so zu sagen“ diktirt, also bloß im bildlichen Verstande.

„Wir kommen unaufhörlich auf die nämlichen Punkte zurück. Schreiben Sie die Grundlagen auf, damit wir nicht fortwährend ins Blaue hinein diskutieren.“ Auf diesen Entwurf hin, welcher von der Hand unseres Botschafters, aber vom preussischen Minister diktirt, geschrieben war, wurden der französischen Regierung die Auerbieten gemacht und von ihr zurückgewiesen.

Wie man berichtet, hat der französische Botschafter de Banneville Rom verlassen. Die französischen Truppen werden zum 5. oder 10. August aus Rom zurück erwartet.

Es ist leider nur zu gewiß, daß unsere Armee Rom verläßt und das Verlassen Roms heißt, den Papst nach Malta schicken und für Frankreich das Aufgeben einer strategischen Stellung ersten Ranges; und im Ganzen pflegt man doch eine solche, wenn man sie hat, zu bewahren.

„Es ist leider nur zu gewiß, daß unsere Armee Rom verläßt und das Verlassen Roms heißt, den Papst nach Malta schicken und für Frankreich das Aufgeben einer strategischen Stellung ersten Ranges; und im Ganzen pflegt man doch eine solche, wenn man sie hat, zu bewahren.“

„Aus Blois, 29. Juli, wird berichtet: „Herr Dupré-Lafalle hat sein Requisitionarium beendet, welches die ganze Sitzung in Anspruch genommen hat.“

Garibaldi hat an die Italiener einen Aufruf zum Kampfe gegen die „Bonaparte“ erlassen.

„Aus Rom wird der „Köln. Ztg.“ unterm 25. Juli geschrieben: Es ist nicht ohne Interesse, die Abstimmungs-Modalitäten über die Infallibilität juxta modum kennen zu lernen.“

„Aus Rom wird der „Köln. Ztg.“ unterm 25. Juli geschrieben: Es ist nicht ohne Interesse, die Abstimmungs-Modalitäten über die Infallibilität juxta modum kennen zu lernen.“

Nom, 28. Juli. Die päpstliche Armee wird auf den Kriegsfuß gebracht. Die Beurlaubten sind einberufen. Die Freiwilligen erhielten die Begünstigung Le Voerfs zu verbleiben.

London, 31. Juli. Ein Gesandter in der „Times“ führt aus, daß, sofern England die Kohle nicht als Kriegskontrebande erkläre, es den Franzosen eine mächtige und parteiische Unterstützung gewähre, und die deutsche Nation zu den bittersten Klagen gegen England berechtigen würde.

„London, 31. Juli. Ein Gesandter in der „Times“ führt aus, daß, sofern England die Kohle nicht als Kriegskontrebande erkläre, es den Franzosen eine mächtige und parteiische Unterstützung gewähre, und die deutsche Nation zu den bittersten Klagen gegen England berechtigen würde.“

Warschau, 1. August. Der preussisch-französische Krieg ist auch bei uns in drückender Weise fühlbar, denn unserer gesammter Handel und Verkehr liegt lahm.

„Warschau, 1. August. Der preussisch-französische Krieg ist auch bei uns in drückender Weise fühlbar, denn unserer gesammter Handel und Verkehr liegt lahm.“

unter die vaterländischen Fahnen föhrt die Thätigkeit unserer Fabriken so sehr, daß einige Fabriken in Lodz ihren Betrieb einfach einstellen mußten. Dadurch wird natürlich auch eine Menge inländischer Arbeiter brotlos.

„Türkei und Donaufürstenthümer.“ Aus Konstantinopel, 28. Juli, wird der Wiener „Presse“ telegraphirt: In Folge dringender Vorstellungen der Vertreter der drei neutralen Mächte hat die Pforte sich dazu verstanden, ihre militärischen Vorkehrungen außerordentlicher Art zu sistiren.

„Lokales und Provinzielles.“ Posen, 4. August. Nicht allein der Patriotismus, sondern auch das materielle Interesse spricht für eine starke Bethheiligung an der Kriegsanleihe. So schreibt die „Bör. Z.“

„Lokales und Provinzielles.“ Posen, 4. August. Nicht allein der Patriotismus, sondern auch das materielle Interesse spricht für eine starke Bethheiligung an der Kriegsanleihe.

„Lokales und Provinzielles.“ Posen, 4. August. Nicht allein der Patriotismus, sondern auch das materielle Interesse spricht für eine starke Bethheiligung an der Kriegsanleihe.

„Lokales und Provinzielles.“ Posen, 4. August. Nicht allein der Patriotismus, sondern auch das materielle Interesse spricht für eine starke Bethheiligung an der Kriegsanleihe.

„Lokales und Provinzielles.“ Posen, 4. August. Nicht allein der Patriotismus, sondern auch das materielle Interesse spricht für eine starke Bethheiligung an der Kriegsanleihe.

„Lokales und Provinzielles.“ Posen, 4. August. Nicht allein der Patriotismus, sondern auch das materielle Interesse spricht für eine starke Bethheiligung an der Kriegsanleihe.

„Lokales und Provinzielles.“ Posen, 4. August. Nicht allein der Patriotismus, sondern auch das materielle Interesse spricht für eine starke Bethheiligung an der Kriegsanleihe.

„Lokales und Provinzielles.“ Posen, 4. August. Nicht allein der Patriotismus, sondern auch das materielle Interesse spricht für eine starke Bethheiligung an der Kriegsanleihe.

„Lokales und Provinzielles.“ Posen, 4. August. Nicht allein der Patriotismus, sondern auch das materielle Interesse spricht für eine starke Bethheiligung an der Kriegsanleihe.

„Lokales und Provinzielles.“ Posen, 4. August. Nicht allein der Patriotismus, sondern auch das materielle Interesse spricht für eine starke Bethheiligung an der Kriegsanleihe.

„Lokales und Provinzielles.“ Posen, 4. August. Nicht allein der Patriotismus, sondern auch das materielle Interesse spricht für eine starke Bethheiligung an der Kriegsanleihe.

Ein Sturz. In der vergangenen Nacht wurde ein Frauenzimmer, deren Name den Regiern der Sittenpolizei durchaus nicht fremde ist, von einem Herrn aus dem zweiten Stockwerk eines Hauses in der Mühlstraße hinabgestürzt. Es soll zwischen Beiden eine Differenz eingetreten sein, die auf diese, denn doch etwas sehr ungewöhnliche Art ausgeglichen worden ist. Glücklicherweise hat das Frauenzimmer, welches sich gegenwärtig im städtischen Krankenhaus befindet, nur einige Kontusionen am Rücken davon getragen.

Söhnerand. Seit etwa einer Woche lagert über mehreren Theilen der Provinz ein nebelartiger Rauch, der namentlich gegen den Horizont zu so dicht ist, daß alle Gegenstände an demselben wie verschwommen erscheinen und selbst die Sonne nur wie eine rötlich-gelbe strahlenlose Scheibe sich darstellt. Der ganze Himmel ist mit einem Flor bezogen. Diese Erscheinung wird uns besonders aus Keisen und Schroda gemeldet, ebenso aus Polen. In der Stadt Posen dauerte dieser Nebel bei großer Hitze mehrere Tage lang, mußte aber endlich der Sonne weichen und stellt sich nur gewöhnlich noch Abends ein. Unter dem Landvolk gehen allerhand sonderbare Deutungen über diese Erscheinung um.

Benfischen, 2. August. [Einführung. Ernte. Frauen-Verein.] Gestern fand in öffentlicher Stadtverordnetenversammlung die Einführung unseres neuen Bürgermeisters, des bisherigen Gerichts-Actuars Herrn Lange aus Wollstein, durch den Hrn. Landrath v. Hindelberg statt. Die Koronete ist hier fast überall beendet und, mit Ausnahme der vom Hagel vernichteten Strich, befriedigend ausgefallen. Auch die übrigen Feldfrüchte stehen bei dem fruchtbareren Wetter gut. — Der hiesige Frauenverein hat in seiner gestrigen Sitzung reichliche Spenden für die im Felde verwundeten Krieger gesammelt und ist dieser Sammlung auch noch der Betrag der in der evang. Kirche am Vortage veranstalteten Kollekte beigefügt worden.

Trischiegel, 2. August. [Feuer.] Seit Sonntag hatten wir hier täglich mehrere Gewitter. Gestern Abend gegen 9 Uhr salug der Blitz in der 1/4 Meile von hier entfernten Schloßgemeinde in das Wohnhaus des Eigentümers Freyer; das Feuer verwandelte dasselbe nebst dem Stallgebäude in kurzer Zeit in einen Aschenhaufen. Das Vieh, sowie alle Hausgeräthe wurden ebenfalls ein Raub der Flammen. Die Frau des F., welche mit einem Knaben nur allein im Hause war, sank ohnmächtig nieder und wäre ohne Zweifel mitverbrannt, wenn sie nicht von den herbeigekommenen Nachbarn noch zeitig genug weggetragen worden wäre. Die Scheune wurde durch die aufspornende Thätigkeit der zur Hälfte herbeigekommenen gerettet. Spritzen waren auf der Brandstätte nicht erschienen. F., dem außer der Scheune alles verbrannt ist, befindet sich, da er nur die Gebäude mit einem geringen Sage bei der Provinzial-Feuersocietät versichert hat, in trostloser Lage.

Knowradow, 2. August. [Abitrientenprüfung. Kreis-tag. Kreis-Invaliden-Unterstützungs-Verein.] Gestern fand unter Vorsitz des Directors die mündliche Prüfung von im 4. Semester befindlichen Abitrienten statt. In 14 Tagen werden fünf andere im 3. Semester befindliche Primaner die Prüfung ablegen. Sämmtliche jungen Leute treten nach bestandenen Examen ins Heer ein. — Da auf dem 30. v. Mts. stattgehabten Kreisstage aus formellen Gründen der Beschluß 500 Thlr. Seitens des Kreises für verwundete und kranke Krieger zu bewilligen, nicht gefaßt werden konnte, beauftragten die Kreisstände den Landrath, baldmöglichst einen neuen Kreisstag anzuordnen, vorher aber den Mitgliedern in dieser Angelegenheit Vorschläge zu machen. Von den 27 Anwesenden werden zu obigem Zwecke 277 Thlr. gezeichnet und 233 Thlr. davon sogleich eingezahlt. — Nach dem Kreisstage hielt der Kreis-Invaliden-Unterstützungs-Verein eine Sitzung behufs Organisation der Hilfsfähigkeit im hiesigen Kreise ab und beschloß, die augenblicklich disponible Summe von 450 Thlr. an das Zentral-Komitee nach Berlin abzusenden.

Der Hefe und das Blut der neugekommenen Heiligen (des ersten Napoleon) stift durch den Namen Hagen und Delle (des Gebäudes). Sie werden verjagt, todgemacht, nackt verjagt werden. In Roth und Schwarz werden sie ihre Grün verwandeln. Die Erklärung der letzten Zeile und der mystischen Bedeutung der Farben müssen wir einstweilen gelehrten Auslegern überlassen, wenn nur das Verjagen des Hesses zur Wahrheit wird. In diesem Falle aber würden wir dem alten Magier seine vielen nicht eingetragenen Prophezeiungen gewiß nicht zum Vorwurf machen, welche bald nach seinem Tode (er lebte 1503—1566) das wichtige, leider unübersetzbare Epigramm hervorriefen:
Nostra damus cum falsa damus, nam fallere nostrum est
Et cum falsa damus, nil nisi nostra damus,
womit er mit einem Wortspiele auf seinen Namen als falscher Prophet v. r. spottet wird. Keine Regel ohne Ausnahme!

Berichtigtes.

Ein gelehrter Freund hat die „Domb. Nachr.“ auf eine Propheteiung des berühmten Astrologen Nostradamus aufmerksam gemacht, die hoffentlich in unseren Tagen in Erfüllung gehen wird. — In der zu London im Jahre 1672 erschienenen Ausgabe der „Propheties de Nostradamus“ lautet die dreißigste Prophezeiung der sechsten Century in der ursprünglichen alterthümlichen Schreibweise:
Nepveu et sang du St. nouveau venu
Par le surnom soustient ares et couvert
Seront chasses mis a mort chasses nu
En rouge et noir convertiront leur vert.

Der Hefe und das Blut der neugekommenen Heiligen (des ersten Napoleon) stift durch den Namen Hagen und Delle (des Gebäudes). Sie werden verjagt, todgemacht, nackt verjagt werden. In Roth und Schwarz werden sie ihre Grün verwandeln. Die Erklärung der letzten Zeile und der mystischen Bedeutung der Farben müssen wir einstweilen gelehrten Auslegern überlassen, wenn nur das Verjagen des Hesses zur Wahrheit wird. In diesem Falle aber würden wir dem alten Magier seine vielen nicht eingetragenen Prophezeiungen gewiß nicht zum Vorwurf machen, welche bald nach seinem Tode (er lebte 1503—1566) das wichtige, leider unübersetzbare Epigramm hervorriefen:
Nostra damus cum falsa damus, nam fallere nostrum est
Et cum falsa damus, nil nisi nostra damus,
womit er mit einem Wortspiele auf seinen Namen als falscher Prophet v. r. spottet wird. Keine Regel ohne Ausnahme!

Briefkasten.

R. R. Die unserer Berliner A-Korrespondenz im gestrigen Morgenblatte beigelegte Angabe, daß der Brief ein offizielles sei, bezieht auf einen Korrekturefehler, es soll heißen: offizioser. Als offizielle (amtliche) Nachrichten bezeichnet man solche, welche von der Regierung, beziehentlich von einem Staatsbeamten (als solchen) ausgehen; offiziös (man hat dies Wort mit „halbamtlich“ übersetzt) nennt man diejenigen Nachrichten,

welche zwar auch von der Regierung herrühren, aber welche sie nicht selbst vertritt, nicht mit ihrem Namen deckt. Die Hauptquelle für offiziöse Nachrichten in Preußen ist das vom Ministerium des Innern aus versorgte Preßbureau, dem auch die „Provinzial-Korrespondenz“ entstammt.

Ramenlos. Wir erhalten jetzt mehr als sonst Anregungen, diesen und jenem Gegenstand zur Sprache zu bringen, zuweilen appellirt man dabei auch an unser patriotisches Gefühl. Welt besser wäre es, wenn diejenigen, welche einen guten Gedanken haben, ihn augenblicklich selbst in entsprechender Weise behandelten und uns das Schriftstück übersenden möchten. Es heißt in der That zu viel von der Redaktion verlangen. Alles selbst zu bearbeiten. Dagegen haben wir stets unsere Bereitwilligkeit gezeigt, eingehende Artikel anzunehmen, die das allgemeine Wohl betreffen.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. Masner in Posen.

Aufruf.

Seit am 19. v. Mts. das Zentral-Komitee der Deutschen Vereine zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger nach Berlin einberufen worden, ist dasselbe, in welchem alle Deutsche Länder und Hilfs-Vereine vertreten sind, für die ganze Dauer des Krieges hier versammelt. Es hat tägliche Sitzungen. Seine Birkulare vom 24. und 29. v. Mts. an alle Deutschen Vereine sind veröffentlicht worden. Der Aufruf des Preussischen Zentral-Komitees vom 19. v. Mts. zu Guben ist nicht ohne Erfolg geblieben. Wir danken auf das Innigste für jeden uns zugekommenen Beweis der Opferwilligkeit. Es haben täglich Sendungen nach verschiedenen Theilen der Deutschen Rheinlande abgehen können. Sehr große Bestellungen sind gemacht worden und werden schnell ausgeführt. Aber die Größe und Dringlichkeit unserer Aufgabe wächst auch von Tage zu Tage. Gestern hat sich der königliche Oberfeldherr der Deutschen Heere zu diesen begeben. Jeder Tag kann uns jetzt die Kunde von blutigen Kämpfen bringen. Deshalb die dringende Bitte um die unverweilte Sendung von weiteren reichlichen Gaben an Geld, an Lazareth-Bedarfsstoffen aller Art und an Erfrischungen. Wir wissen, daß wir nicht vergeblich bitten, und das Gegebene wird treu und sorgfältig, seinem Zwecke gemäß, verwendet. Jede Verschwendung hindert diese Lösung unserer Aufgabe. Nur vom Centrum aus kann schnell und sicher die Sendung dahin gerichtet werden, wo das Bedürfnis am Dringendsten ist. Für Postsendungen entbehren wir der Postfreiheit. Es ist deshalb, so weit als möglich, die Eisenbahnsendung vorzuziehen, welche freischieflich stattfindet. Das gemeinsame Bureau, die Central-Kasse und das Central-Depot sind hier Unter den Linden Nr. 12. Eisenbahnstationen gehen an das Filial-Depot in der Markthalle (Karlstraße). Berlin, den 1. August 1870.

Das Zentral-Komitee der Deutschen Vereine zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger.
H. v. Sydow.

Bekanntmachung. Wenn im Bezirke der Stadt Posen Feuer ausbricht, so erhält derjenige, welcher hiervon sofort und zunächst im Lokale der städtischen Feuerwache (links vom Aufgange zum Rathhause) Anzeige macht, eine Belohnung von zwei Thalern. Der Angezeigte ist verpflichtet, sich mit der ihm von der Feuerwache auszubehaltenden Feuer-Reliebstarte nach dem städtischen Warstall (Gde der Gärten und Allerheiligenstraße) zu begeben, dem dortigen Schaffner die Brandstelle zu bezeichnen und mit der ersten fertig gestellten Spritze zur Brandstelle zu fahren.

Die Nützlichkeit der Anzeige ist von dem die Löscharbeiten leitenden Beamten zu bescheinigen und die Reliebstarte demnach uns behufs Anweisung der Prämie vorzulegen.

Die Bekanntmachung vom 10. August 1864, welche die Feueranmeldung bei dem Rathhausstellen vorgeschrieben, tritt außer Kraft. Posen, den 26. Juli 1870.
Der Magistrat.

Nothwendiger Verkauf. Das in dem Dorfe Wilce unter Nr. 7/7 belegene, im Hypothekenbuche der genannten Ortsgemeinde Fol. 55 Pag. 577 seq. eingetragene, dem Joseph Fuchs gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen des Subhastanten berichtigt ist, und welches mit einem Flächen-Inhalte von 67 1/2 Morgen der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Vieintrage von 13 Thlr. 19 Sgr. 2 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerte von 15 Thlr. veranlagt ist, soll im Wege der nothwendigen Subhastation am 10. Oktober d. J.,
Vormittags 11 Uhr,
im Lokale des unterzeichneten königl. Kreisgerichts versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, der Hypothekenbuch und dem Grundbuche und alle sonstigen das betreffende Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufsbedingungen können im Bureau III. des unterzeichneten königl. Kreisgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden. Diejenigen Personen, welche Eigentumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Rechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungs-Termine anzumelden. Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf
den 12. Oktober d. J.,
Mittags 12 Uhr,
im Geschäftslokale des unterzeichneten Kreisgerichts anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.
Wollstein, den 4. Juli 1870.
Königliches Kreisgericht.
Der Subhastationsrichter.
Volte.

Krankheitshalber darf ich diesen Winter nicht praktizieren. Ein Thierarzt I. Klasse, der sich hier niederließ, dürfte seine gute Rechnung finden. Ich würde ihm zur Seite stehen.
Wellungen beim Magistrat.
Samter, den 2. August 1870
Glominski,
Kreisphysiker.

Meferitz, den 30. Juli 1870.
Zur Verpachtung der Chausseegeldbefreiung Kupferhammer auf der Provinzialchaussee zwischen Trischiegel und Neupfad b. P. auf die Zeit vom 1. September d. J. ab bis zum 1. April 1874 steht ein Stipulationsstermin auf
Donnerstag den 18. August c.,
Vormittags 11 Uhr,
im königlichen Landrathsausschusse hier selbst an, zu welchem Pachunternehmer eingeladen werden. An Verdingungskaution sind 100 Thlr. bei der königl. Kreisstelle zu deponieren.
Königlicher Landrath
von Hindelberg.

Handels-Register. In unser Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft ist unter Nr. 248 die von dem Kaufmann Louis Jasse zu Posen für seine Ehe mit Emma Jasse durch Vertrag vom 8. Juli 1870 ausgesprochene Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes zufolge Verfügung vom heutigen Tage eingetragen.
Posen, den 21. Juli 1870.
Königliches Kreisgericht.
I. Abtheilung.

Auf dem Dominium Brody ist
1) der Krug, welcher bisher 350 Thlr. Pacht gab,
2) die Bad rei, welche damit verbunden, Neplabnahme von der Dampfmaschine zu Brody nach laufenden Preisen mit 3 Proz. Rabatt, circa 200 Thlr.,
3) die Obstgärten des Dominiums jenseits der Kaspelle und der Straße nach Grätz, die im Durchschnitt 200 Thlr. brachten, zum 15. August, wofür Pachtantritt der neuen Pächter, zu verpachten.
Respektanten haben sich sofort auf dem Dominium Brody bei Piane zu melden.

Ich habe mich in Pleschen niedergelassen
Dr. med. Gajtorowski.

Bahnschmerzen werden durch mein seit 26 Jahren weltberühmtes Zahnmundwasser für immer sicher vertrieben, welches von den größten Ärzten und höchsten Standespersonen anerkannt ist. Unzählige Aetikel liegen zur Ansicht vor.
E. Rückstaedt, Berlin,
Prinzessstraße 37.

Zu haben à Flasche 5 Sgr. in der alleinigen Niederlage bei A. Wuttko in Posen,
Wasserstr. 8—9.

Als Geschenke für unsere verwundeten Krieger sind besonders Mobilimente für Lazarethe stets willkommen. In der unterzeichneten Offizin werden bereitwillig

Lazarethbedürfnisse in geeigneter Weise zusammengestellt u. nach beliebiger Höhe von Beträgen umgehend versandt und zwar auf Wunsch der Auftraggeber an diese selbst oder an bestimmte Lazarethe, event. auch an die Truppen im Felde.
Reudnitz-Leipzig.
Johannis-Apothekere
von B. Kohlmann,
Fabrik Chemisch-pharm. Präparate.

Den Herren Bauunternehmern empfehlen wir unsere feuerfesten Stein-Dachpappen eignen Fabrikats und bester Qualität, sowohl in Tafeln (Bütten-Handpappen) wie in Rollen, ferner engl. unentölten Steinkohlentheer, Steinkohlenpech, Asphalt u. Dachpappennägel, sowie die Ausführung ganzer Pappbedachungen in Accord unter mehrjähriger Garantie der Haltbarkeit zu soliden Preisen.
Barge bei Buchwald, Kreis Sagan.
Stalling & Ziem.

C. Schönfelder & Comp.,
Brieg, Reg.-Bez. Breslau,
empfehlen ihre elastischen Drahtmatrizen von besserer Konstruktion in derselben Größe und doch billiger, wie die der Herren R. Mizsky & Sieber in Augsburg, auf deren Vorzüglichkeit die Gartenlaunde hingewiesen. Dieselben sind allen bisher üblichen Bett-Einsätzen vorzuziehen, weil sie Reinlichkeit und Gesundheit in hohem Grade befördern, stets von angenehmer Elastizität bleiben, sich durch größere Dauer als Sprungfeder-Matrizen, deren Federn sehr bald lahm werden, auszeichnen und nie der theuren Reparaturen der letzteren bedürfen. Die Lage auf denselben ist stets eine normale und gesunde, da unsere elastischen Drahtmatrizen nur einer leichten Hochhaar-Lederpolsterung bedürfen. Vermöge ihrer Billigkeit machen sich dieselben unentbehrlich für Reiche und Arme und sind vorzüglich geeignet für Hotels, Institute, Kranken-Anstalten etc.
Bei Bestellungen ist die Angabe der Länge und Breite der Bettstelle erforderlich. Preis: Betteneinsätze je nach der Größe 5/2, 6/2, 7/2, 8/2 Thlr.; vollständige hölzerne Bettstellen incl. Einsätze 12—14 Thlr.

Was läßt die Herzen mächtig schlagen
In gansen lieben deutschen Land?
Was treibt den Mann zu mühevem Wagen,
Den Degen in der kräftigen Hand?
Es ist das Verlangen den Feinden zu zeigen:
Das Recht und die Wahrheit soll nieder sie beugen.
Begeisterung weht durchs germanische Reich,
Es rühet sich freudig zum Kampfe sogleich.
Woß mag die Abschiedsträne fließen,
Wenn zarte Hände nun getrennt;
Wer kann vorher die Zukunft wissen,
Die nur der Vater droben kennt!
Der löhne Gedanke: Ich Alles zu wagen
Sich gläubig auch Frauen die Prüfung ertragen;
Die Männern und Söhnen folgt heißes Gese,
Das Sieg für den König zum Himmel erschreit.
Und soll's ein blut'ger Krieg auch werden —
Ein Mann für Alle! Ich Lösungswort,
Der Landmann läßt seine Heerden
Und zieht von Frau und Kindern fort;
Den falschen Franzosen geht gern er entgegen
Und schaut er auch nicht mehr der Emt' reichen Segen.
Er ist sich's mit festem Vertrauen bewußt:
Er tritt in die Reihen der Krieger mit Lust.
Und kommt der Tag, wo gegenüber
Sich Franzmann und der Deutsche steht,
Wo dann vom alten Rhein hinüber
Die stolze Siegesflagge weht,
Da klingen des Dankes begeistert Lieder;
Die Feinde, wir strecken sie Alle darnieder.
Drei Worte, sie fäkten der Tapferen Hand:
„Mit Gott, für König und Vaterland!“
Elise R.

Für Quartierung empfiehlt Seegrassmatrizen von 1 Thlr. 5 Sgr. ad
Jewasinski, Tapiezier,
Friedrichstraße 21.
Meine geliebte Frau Dorothea wurde heute von einem muntern Knaben glücklich entbunden.
Reiße, 1. August 1870.
J. Guttmann.

Sechstes Verzeichniß der bei uns eingegangenen Gaben.

- A. Einmalige Beiträge.
Robert Kaul 5 Thlr. Dr. Matecki 5 Thlr.
Pilsaki 5 Thlr. Dr. med. Joseph Samter 5 Thlr.
Ernst Stod 25 Thlr. A. P. Auerbach 3 Thlr.
Posener & Sohn 2 Thlr. Unbenannt 10 Thlr.
Philipp Lenzel 5 Thlr. Julius W. Adler 5 Thlr.
J. Sey 15 Sgr. N. N. 10 Thaler.
Fromm, Rechtsanwält in Knowradow 1 Thaler.
R. Uch 6 Thaler. Hoffmann 1 Thaler.
Louis Für 2 Thlr. G. Geigelst 10 Thlr.
D. Lehmann 1 Thlr. S. Staschewski 2 Thlr.
Direktor Dr. Barth 3 Thlr.
Bavre 2 Thlr. Banfelow 1 Thlr.
Polinski 2 Thaler.
Krumphorn 2 Thaler. Scherel 2 Thlr.
A. R. Jacobi 10 Sgr. J. Uch 2 Sgr.
6 Pf. G. Goldschmidt 15 Sgr.
R. A. Schöne 2 Thlr.
Sey 1 Thlr. Wolff Holz 1 Thaler.
M. H. Holzbed 1 Thaler.
A. Apolant 1 Thaler.
G. Heymer 1 Thlr.
Fr. Jakubowska 5 Sgr.
Witt. Hoffmann 1 Thlr.
A. Vichtenstein 1 Thlr.
N. Vichtenstein 1 Thaler.
G. W. Kalischer 1 Thlr.
Georg 5 Sgr.
Zimmermann 15 Sgr.
Frau Mincowska 10 Sgr.
Reinte 15 Sgr.
Wolff Koppel 7 Sgr.
6 Pf.
Gosbel, Prediger 5 Thlr.
Silberstein 15 Sgr.
Unbenannt 10 Sgr.
Adolf Elkeles 1 Thaler.
Hartwig Goldschmidt 15 Sgr.
Frau Schürm 5 Sgr.
N. N. 1 Thlr.
R. V. Citus 15 Sgr.
und vom 1. September c. ab monatlich 15 Sgr.
Gumprecht 10 Thlr.

B. Monatliche Beiträge.
Reumyer 1 Thlr.
A. Kug Jur. 1 Thlr.
Koenig 1 Thlr.
Posen, am 4. August 1870.
Posener Verein zur Unterstützung im Felde verwundeter und erkrankter Krieger.

Einwärtige Familien-Nachrichten.
Geburten. Ein Sohn dem Hrn. E. Wiedemann, dem Gemeindevorsteher J. Brog in Berlin, dem Reg.-Sekret. G. Ulrich in Potsdam, dem Prem.-Lieut. v. Veiter in Berlin, dem Hrn. v. Derzen in Alt-Vorwerk, dem Kreisrichter Grafen Hermann zu Kawpau in Schleswig; eine Tochter dem Hrn. v. Werde-sagen in Berlin, dem Hrn. Moriz Bieler in Potsdam, dem Sek.-Rat. v. Siegfeld in Westphalen, dem Oberforstmeister Wagner in Schleswig, dem Pastor Blume in Wernigerode, dem Hrn. August Engelhardt in Berlin.

Saison-Theater in Posen.
Donnerstag den 4. August. Erstes Gastspiel des Herrn Doss, vom Woltersdorfer-Theater in Berlin. Norddeutsche Bundesbrüder. (Berliner Kinder.) Charakterbild mit Gesang in 4 Abtheilungen von G. Salingre. Musik von Hauptner.
Wilhelm, Herr Doss als Gast.
Freitag den 5. August. Romeo auf dem Bureau. Schwan in 1 Akt von R. Wehl. Hierauf: 33 Minuten in Grüneberg. Poffe in 1 Akt von Follot. Zum Schluß: Ein Stündchen auf dem Comtoir. Poffe mit Gesang in 1 Akt von Haber.
Die Direktion.
Carl Schaefer.

Volksgarten.
Heute Donnerstag den 4. August
Großes Konzert u. Vorstellung.
Anfang 7 Uhr.
Emil Tauber.

F. 5. VIII. A. 6 1/2 M. C.

Auf der Schneetoppe, Oberwilda Nr. 3, beginnen von heute ab jeden Tag die Abendbrote, wozu ergebenst einladet

Haenisch. Eine Wohnung aus 2 Stuben und Küche bestehend v. 1. Okt. ab 3 verm. Graben 40/41.

Ein militärreiter Wirthschaftsinspektor, der auch polnisch spricht, wird sofort gesucht.

Ein Fleischergehilfe (fürs Wurstgeschäft) kann sich melden Bergstraße 15.

Für mein Destillations-, Kolonialwaaren- und Cigarrengeschäft suche ich zum sofortigen Antritt einen tüchtigen, beider Landessprachen mächtigen Commis, sowie einen Lehrling.

M. Wittkowski, Czinn. Meldungen werden entgegen genommen im Comptoir von Hartwig Kantorowicz, Bronkerstr. 6.

Ein Lehrling kann sich zum baldigen Antritt melden in Elmer's Apotheke.

Ein solcher williger Destillations-Commis, ev. Rel., kann vom 1. Okt. d. J. placirt werden.

Ein tüchtiger junger Mann, der die kalte Destillation gut versteht und deutsch und polnisch spricht, wird zum sofortigen Antritt gesucht von

Moritz Wiener in Schwefel bei Posen.

Ein Konditorgehilfe findet sofort oder per 15. August Stellung bei A. Tomski.

Auf dem Dominium Zlotnik bei Posen findet ein Wirthschaftsbeamter Stellung.

Für mein Ledergeschäft suche einen Lehrling zum sofortigen Antritt.

Für einen gebildeten jungen Mann ist zu sofort oder Michaelis eine

Lehrlingsstelle zu besetzen bei F. G. Fraas, Drogen- und Farben-Handlung.

Ein anständiger verheirateter junger Mann, dessen Geschäft jetzt nicht geht, sucht Beschäftigung.

Ein militärreiter unverheirateter Brenner

mit guten Beugnissen sucht in der Provinz Posen Stellung.

Eine goldene Broche mit 7 Granaten und 2 Nommeln ist von der Friedrichstraße bis zur Wilhelmstraße, Konditor Beely, verloren worden.

Bugelaufen eine junge schwarzbraune Hündin (Zitisfarbe), abzuholen gegen Insektionsgebühren und Futterkosten St. Martin 53 Ueberschar.

Börsen-Telegramme.

Privatbericht. Wetter: heiß. Roggen: geschäftlos. pr. Aug. 42 Bd., August-Sept. do., Sept.-Okt. 44 1/2 Bz. u. Bd., 1/2 Br.

Produkten-Börse.

Stettin, 2. August. [Amthlicher Bericht.] Wetter: klare Luft, heiß. Wind: D. Barometer: 28.2. + 23° R. - Weizen etwas höher bezahlt, loco p. 2125 Pfd. nach Qual. gelber 65 1/2 - 71 1/2 Rk. Bz.

Breslau, 2. August. [Amthlicher Produkten-Börsenbericht.] Roggen (p. 2000 Pfd.) höher, pr. August und August-Sept 41 1/2 Bd., 41 1/2 Bd., Sept.-Okt. 44 1/2 - 1/2 Bz. u. Bd., Okt.-Nov. 46 1/2 Bd., Nov.-Dez. 46 Br.

Table with columns for Weizen (white, yellow), Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen, Raps, and Winterweizen, listing prices in various units.

Bromberg, 2. August. Wind N. Bitterung: leicht bewölkt. Morgens 17° +. Mittags 24° +. - Weizen 122-125 Pfd. 58-58 Thlr.

Table titled 'Börse zu Posen am 4. August 1870' listing various bonds and securities with their respective prices and yields.

Posener Marktbericht vom 3. August 1870.

Table showing market prices for various commodities like wheat, rye, and barley, categorized by quality and price range.

Neueste Depeschen.

Mainz, 3. August, 9 Uhr Vormittags. Die Ankunft des Großherzogs von Sachsen-Weimar wird heute Abends oder morgen früh erwartet.

Berlin, 2. August. Schon im gestrigen Privatverkehr und auch heute war die Haltung der Börse auf internationalem Gebiete matt gewesen, das Geschäft blieb beschränkt.

Jonds- u. Aktienbörse.

Table listing various bonds and stocks, including Prussian bonds, foreign bonds, and bank shares, with their current market prices.

Table listing various bank shares and credits, such as Deutsche Bank, Dresdener Bank, and others, with their respective prices.

Table listing various priority obligations and bonds, including those from different provinces and municipalities.

Table listing various railway shares and stocks, including those from Prussia, Saxony, and other regions.

Table listing various gold, silver, and paper currencies, including exchange rates and prices for different types of money.